

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesäcker 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 98.

Sonntag, den 26. April 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 24. April.

76. Sitzung.

Präsident von Buol eröffnet die Sitzung Nachmittags um 4 Uhr.

Am Anwesendstische: Niemand. Der Präsident von Buol theilt mit, daß Abg. Kropatschek aus der Kommission für Arbeiterstatistik auszuschreiben wünscht. Aus dem Hause erfolgt kein Widerspruch. Der Präsident genehmigt das Ausschreiben.

Die Verathung der Wahlsprüfungen wird fortgesetzt. Die Wahl des Abg. von Salisz (Kr.) (2. Breslau) wird unter Ueberweisung der Akten an die Regierung für gültig erklärt.

Die Wahl des Abg. von Kardorff (Np.) war von der Kommission für ungültig erklärt worden. Abg. v. Kardorff hatte darauf hin sein Mandat niedergelegt ist aber inzwischen längst wiedergewählt worden. Der ältere Beschluß wird als erledigt erachtet.

Die Wahlen der Abgg. von Meibnig (FvP.) (1. Gumbinnen), von Limburg-Stirum (K.) (8. Breslau), Süpeden (Krisf.) (2. Kassel) werden für gültig erklärt. Die Wahl des Abg. Dr. Meyer (Walle) beantragt die Kommission für ungültig zu erklären.

Referent ist Abg. Fischer (SD.) der vorläufig auf's Wort verzichtet.

Barth (FvP.) hebt hervor, daß der Landrath des Kreises Halle arge Wahlbeeinflussungen getrieben hat. Diese Wahlbeeinflussungen seien aber nicht zu Gunsten des konservativen Kandidaten, der nicht einmal in die Stichwahl gekommen sei, erfolgt. Er halte eine Ungültigkeitserklärung für unzulässig, beantrage aber zum Mindesten, die Angelegenheit zur nochmaligen Prüfung an die Kommission zurückzuerweisen. Wenn man rein formalistisch nicht danach fragen wolle, zu wessen Ungunsten oder Gunsten die Beeinflussungen erfolgt sind und jedes Mal für Ungültigkeit stimmen wolle, so würde man thatsächlich die Landräthe und übereifrige Beamte zu Wahlbeeinflussungen anzureizen. Sie hätten dann immer die Chance, daß es zu einer Neuwahl kommt. Prinzipiell bitte ich den Antrag der Wahlsprüfungscommission abzulehnen.

v. Hokenesser (K.) giebt ironisch seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich auch Herr Barth, sobald es sich um einen Parteigenossen handle, nur von der Rücksicht auf das Wahlergebnis leiten lasse, nicht vom objektiven Recht. Protest müsse er gegen den Bericht der Kommission einlegen, der jede politische Thätigkeit eines Beamten als amtliche Wahlbeeinflussung bezeichne. Nach der Verfassung haben die Beamten das aktive und passive Wahlrecht, sie dürfen also auch für ihre persönliche Ueberzeugung agieren. Seine Freunde erachten eine amtliche Wahlbeeinflussung nicht für vorliegend und würden daher auch für die Gültigkeit der Wahl stimmen.

Meyer (SD.): Steht man auf dem Standpunkt der beiden Vorredner, so müßte man ein Mittel haben, um die Wirkungen der Beeinflussungen im Einzelnen genau feststellen zu können. Da ein solches Mittel existirt, müssen wir uns nach wie vor an die Thatsachen der Beeinflussung allein halten. Ich und wohl alle meine politischen Freunde sind die Bekten, die den Beamten ihre staatsbürgerlichen Rechte, auch in Bezug auf die Wahlagitation beschränken wollen. Doch betont die Kommission, daß der Landrath zugleich Wahlkommissar war, von dem strengste Neutralität in der Leitung der Wahl erwartet wurde. Herr v. Werber selbst sagt, er habe dieser Erwartung entsprochen. Die Kommission aber stellt fi, der Landrath sei mit zum Theil unwahren Behauptungen gegen Kunert vorgegangen und habe sich bei seiner Agitation z. B. der Gesundheitsbedient, so daß man nicht sagen könne, wo keine amtliche Thätigkeit aufhöre und die private Wahlagitation anfangen. Herr Barth sagte, man müsse besonders ins Auge fassen, daß die Beeinflussungen nicht zu Gunsten des Siegers, sondern zu Ungunsten des Unterlegenen stattgefunden haben. Wir haben uns hier aber nur mit den Handlungen des Herrn von Werber zu beschäftigen. Herr Barth hat eben vergessen, daß die Beeinflussungen zwar nicht zu Gunsten des Siegers, wohl aber zu Ungunsten des Unterlegenen stattgefunden haben, und Niemand kann sagen, wie die Dinge ohne diese Beeinflussungen gekommen wären. Danach haben wir zu entscheiden. Leidet unter unserer Entscheidung diesmal ein Unschuldiger, so können wir das nicht ändern. Wir würden hier, wenn wir der Ansicht des Abg. Barth folgten, damit eine ganze Reihe früherer Beschlüsse umstoßen. Der Herr Landrath hat am Abend vor der Hauptwahl — und hier kommt sein amtlicher Charakter in Betracht — an die ihm unterstellten Gesundheitsbedienten berichtet, Kunert sei wegen Anstiftung zum Diebstahl verhaftet worden. Dieser Depesche waren die Worte: „Weiter verbreiten“ beigefügt. Diese Depesche ist in alle Wahlslokale verbreitet worden. Daß Kunert verhaftet worden, ist richtig. Schon um 7 Uhr ist ein Flugblatt verbreitet worden, während die Verhaftung erst um 8 Uhr erfolgte. (Hört, hört bei den Sozialdemokraten). Abg. Barth sagt nun: Nehmen wir diesen Standpunkt einmal ein, so brauchen die Herren Beamten künftig nur ihre Amtsgewalt zu mißbrauchen — und das können sie ja, ohne dafür verantwortlich gemacht zu werden — um zu veranlassen, daß eine nach oben hin mißliebige Wahl laßiert werde. Zugegeben, das ist eine Zwidmähle, aber ständen unsere Beamten auf dieser niedrigen Stufe, so wären wir auch schon am Ende. Die Erhebungen haben ergeben, daß die Wahlbeeinflussungen in vollem Umfange stattgefunden haben. Der Landrath hat über die Frage, ob er die Depesche an alle Gesundheitsbedienten habe, die Auskunft verweigert. Es dreht sich jetzt alles um die Frage: Kann Angesichts der Haltung, die der Reichstag früher eingenommen hat und Angesichts der schamlosen Wahlbeeinflussungen der Reichstag sich selbst ins Gesicht schlagen und diese Wahl für gültig erklären? (Beif. Beif. v. d. Soziald.)

Gamp (Np.): Die amtliche Thätigkeit des Wahlkommissars beginnt erst nach Beendigung der Wahl bei Ermittlung des Wahlergebnisses. Der Beschluß der Wahlsprüfungscommission laufe auf eine Vereinträchtigung der staatsbürgerlichen Rechte für den Beamten hinaus, denn er verlange, daß sich der Beamte jeder politischen Thätigkeit zu enthalten habe. Der Landrath bestreitet übrigens, unwahre Thatsachen verbreitet zu haben. Aber selbst wenn es der Fall wäre, so kommen solche Dinge fast bei jeder Wahl vor. Ich gebe zu, daß die Depesche des Landraths einen Irrthum über die That Kunerts zu verbreiten geeignet wäre. Aber die Depesche war eingegangen aus Breslau, und der Landrath hat sie in gutem Glauben weiter verbreitet. Ich bitte Sie, die Wahl für gültig zu erklären.

Dr. Friebberg (Np.): Selbst wenn man die Wahlbeeinflussung zugeben will, so kann doch Herr Kunert unmöglich Recht haben, daß bei jeder amtlichen Wahlbeeinflussung gleich die ganze Wahl für ungültig erklärt werden soll. Wenn es nur doch die Wirkung der Vereinträchtigung auf das Wahlergebnis geprüft werden Abg. Meyer hat solchen Vorwurf, daß die Beeinflussung keinen Einfluß auf das Ergebnis gehabt hat. Es ist aber ein anderer Punkt noch nicht aufgeklärt; in etwa 30 Wahlbezirken ist unter Ausschluß der Öffentlichkeit gewählt worden. Diesen Punkt hat die Kommission noch so gut wie gar nicht geprüft. Es ist deshalb am besten, die Wahl noch einmal an die Kommission zurückzuerweisen.

Dr. Goery (Lübeck) (FvP.): Es wäre sinnvoller Formalismus, wollte man aus den von der Kommission angegebenen Gründen die Wahl des Kollegen Meyer für ungültig erklären.

Spath (FvP.): Wenn Sie auch die Sache an die Kommission zurückverweisen, die Kommission kann zu keinem anderen Resultat gelangen. Die amtliche Wahlbeeinflussung ist erwiesen. Der Landrath hat die Depesche des Staatsanwalts aus Breslau amtlich in allen Wahlslokalen verbreiten lassen. Kein schlimmerer Fall von Wahlbeeinflussung hat je dem Reichstage vorgelegen. (Sehr richtig!) bei den Sozialdemokraten. Das Vorgehen des Landraths zu Ungunsten des sozialdemokratischen Kandidaten Kunert war von großem Einfluß auf das Ergebnis der Wahl. Um des Amtsmißbrauchs willen, den der Landrath zu Ungunsten und ausschließlich zu Ungunsten des unterlegenden Kandidaten ansah, muß die Wahl für ungültig erklärt werden. Nach meiner inneren Ueberzeugung hat Herr Stolze Meyer sein Mandat zu Unrecht erhalten (Beifall bei den Sozialdemokraten und im Centrum).

Dr. von Marquardien (Np.): Der Landrath hat sich von seinen persönlichen Einwirkungen gegen Kunert zu Handlungen hinreißend lassen, die ich verurtheile. Aber nach meiner Auffassung ist ein Zusammenhang zwischen dem Ausgang der Wahl und diesen Handlungen nicht nachgewiesen worden. Ich bitte Sie, den Antrag auf nochmalige Zurückverweisung der Wahl an die Kommission anzunehmen.

Brandenburg (FvP.) tritt für den Antrag der Kommission auf Ungültigkeitserklärung der Wahl ein.

Bachme (FvP.): Kunert hat 1893 bei der Hauptwahl trotz der Beeinflussungen mehr Stimmen erhalten, als 1890. Eine Wirkung der Beeinflussungen zu Ungunsten Kunerts, auf die es ankäme, ist also durchaus nicht erwiesen. Ich bin dafür, die Wahl an die Kommission zurückzuerweisen.

Fischer (SD.): Die Kommission hat mit Recht sich nicht bemüht, die Wirkungen der Beeinflussungen zahlenmäßig im Einzelnen festzustellen, denn die Beeinflussung erstreckte sich auf den ganzen Wahlkreis. Es handelte sich bei den Kandidaten um zwei Freunde der Militärvorlage und einen Gegner, und dem Landrath kam es bei seiner schonlosen Agitation darauf an, die beiden Freunde der Militärvorlage in die Stichwahl zu bringen. Was den Staatsanwalt von Rosenberg veranlaßt hat, die Depesche nach Halle zu senden, ist Niemandem bekannt. Ich stehe aber nicht an, zu erklären, daß diese Depesche auch nichts weiter ist, als ein weiteres Glied in der Kette der mächtigsten Wahlbeeinflussungen, durch die die Wähler geradezu in eine Zwangslage gebracht wurden. Die Stimmengahl der Sozialdemokratie ist in der ganzen Provinz Sachsen prozentual mehr gekleben, als grade in Halle, das beweist die Wirkung der Wahlbeeinflussung auf's Schlagendste. Wie eine sich freisinnig nennende Partei über solche Wahlbeeinflussungen zur Tagesordnung übergehen kann, ist mir unerfindlich. Die Zurückverweisung zur nochmaligen Prüfung hat gar keinen Zweck.

Die Diskussion wird geschlossen. Dr. Friebberg (persönlich) beschwert sich darüber, daß der Abg. Fischer als Referent ein so parteiisch gefärbtes Schlusswort gehalten habe.

Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß Abg. Fischer in der Diskussion und nicht als Referent gesprochen habe. (Große Heiterkeit.)

Fischer (SD.) verzichtet auf das Schlusswort. (Erneute Heiterkeit.) Der Antrag auf Zurückverweisung der Wahl an die Kommission wird im Bege des Hammelsprunges mit 125 gegen 97 (Konservative, Nationalliberale, Freisinnige Vereinigung, Polen) abgelehnt.

Die Wahl des Abg. Dr. Meyer wird darauf für ungültig erklärt.

Der Beschluß über die Wahl des Abg. Fuchs (FvP.) (5. Arnberg) wird als erledigt erklärt.

Die Wahl des Abg. Rother (Konf.) (6. Breslau) wird beanstandet.

Die Wahl des Abg. Münch-Ferber (Nationallib.) wird für gültig erklärt, die Akten werden der bayerischen Regierung überwiesen.

Die Wahl des Abg. Reichmuth (Np.), (1. Sachsen-Weimar) wird beanstandet, die des Abg. Graf v. Dönhoff-Friedrichstein (K.) für gültig erklärt.

Die Wahl des Abg. Krupp (Np.) (5. Düsseldorf) beantragt die Kommission für gültig zu erklären.

Dr. Lütgenau (SD.) beantragt, die Wahl zu beanstanden und noch weitere Erhebungen anzustellen. Referent ist Dr. Stephan-Beuthen (FvP.) Er wendet sich

gegen den Antrag Lütgenau, der zu allgemein gefaßt sei, um Berücksichtigung finden zu können.

Lenzmann (FvP.) beantragt, auch über die in dem Nachtragsprotokoll vom 28. März 1895 angetretenen Thatsache Beweise erheben zu lassen. Er bittet, die Wahl an die Kommission zurückzuerweisen.

Dr. Lütgenau (SD.): Wenn wir die Wahl beanstanden, so haben wir natürlich nachzuweisen, daß Ungeheuerlichkeiten vorgekommen sind in solchem Umfange, daß sie das Wahlergebnis beeinflussen. Das ist der Fall gewesen. In 20—30 Fällen haben Wähler den Stimmzettel in die Urne werfen müssen, der ihnen in die Hand gegeben wurde. (Medner spricht so leise, daß er von der Tribüne aus fast nicht zu verstehen ist.) Ich schliesse mich dem Antrag Lenzmann an.

Spath (FvP.) bittet, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen. Gamp (Np.) schließt sich dem Vorredner an, ebenso Samacher (Np.).

Lenzmann (FvP.) betont nochmals die Schwere der vorgekommenen Wahlbeeinflussungen.

Dr. Lütgenau (SD.) ist auf der Tribüne nicht zu verstehen.

Nachdem in der Diskussion noch Dr. Samacher für die Kommissionsbeschlüsse gesprochen hat, wird dieselbe geschlossen. Mit großer Mehrheit wird die Wahl des Abg. Krupp für gültig erklärt, nachdem die Anträge Lütgenau und Wenzmann abgelehnt sind.

Die Wahl des Abgeordneten Holz, 5. Marienwerder (Np.), beantragt die Kommission zu beanstanden und neue Erhebungen über Wahlunregelmäßigkeiten zu veranstalten.

Die Abgg. Cegielski (Pole) und Gen. beantragen, die Wahl für ungültig zu erklären, während die Abgg. Gamp (Np.) und Gen. Gültigkeit der Wahl beantragen.

von Gjarlinski (Pole) begründet den Antrag Cegielski. Er weist auf die zahlreichen Unregelmäßigkeiten hin, durch die die Mehrheit des Abg. Holz auf Null herabgemindert werde. Er benutzt die Gelegenheit, um die schroffe Germanisierungspolitik der Regierung anzukritisiren.

Gamp (Np.) bittet um Annahme seines Antrags für den Fall, daß der Kommissionsantrag abgelehnt werden sollte. Es werde bei den Wahlprüfungen nach politischen Gesichtspunkten, nicht nach Gerechtigkeit entschieden. (Hört! auf allen Seiten des Hauses.) Er bestreitet, daß die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten einen Einfluß auf das Wahlergebnis gehabt hätten.

Spath (FvP.) verteidigt die Kommission gegen die Angriffe des Abg. Gamp.

v. Komierowski (Pole): Wohl keine Partei hat so unter dem Druck der Wahlbeeinflussungen zu leiden, wie die Polen. Ich bitte Sie, die Wahl für ungültig zu erklären.

Gamp (Np.): Der Vorredner scheint zu meinen, daß nur die Polen verfassungsmäßige Rechte haben; nein, die in den gemischtsprachlichen Bezirken Lebenden haben auch verfassungsmäßige Rechte und für diese trete ich ein, wenn ich die Gültigkeit beantrage.

Der Antrag der Kommission auf Beanstandung der Wahl wird gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Gamp (Np.) auf Gültigkeit der Wahl ist eine namentliche.

Bei der Abstimmung beteiligten sich nur 184 Abgeordnete, und zwar haben sich 62 für, 121 gegen den Antrag Gamp erklärt, ein Abgeordneter enthielt sich der Abstimmung. Das Haus ist somit beschlußunfähig.

Der Präsident setzt die nächste Sitzung auf Montag und als Tagesordnung: Rest der heutigen Tagesordnung, Wahlprüfungen und zweite Verathung des Bürgerengesetzes fest. Schluß gegen 6 Uhr.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der antisemitische Landtagsabgeordnete Beckh ist als Reichstagskandidat für den Wahlkreis N s b a c h von den vereinigten Konservativen und Bauernbündlern aufgestellt worden.

Gegen Stumm erlassen im „Volk“ 31 Geistliche aus dem Saarrevier eine in scharfem Ton gehaltene Erklärung, in der sie, die der Christlich-sozialen Partei nicht angehören, gegen die von Stumm wenigstens indirekt gegen sie erhobene schwere Anklage auf „antimonarchische und antichristliche Gesinnung“ protestiren. Stumm habe es für angemessen erachtet, den Superintendenten Zilleßen, den langjährigen Leiter der Synode, vor einer politischen und konfessionell gemischten Versammlung in seiner Abwesenheit wegen seiner pfarramtlichen Thätigkeit in Prebige und Seelsorge auf unerhörte Weise herabzusetzen. Die Geistlichen protestiren mit Unwillen gegen diese Handlungsweise, die sie als eine „Untergrabung der kirchlichen Autorität ansehen, und als eine ihnen allen angethane Schmähung empfinden.“ Allzuscharf macht scharf; daran hat der „Scharfmacher“ Stumm nicht gedacht.

Der Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegen einander sollen sich der Genosse August Kasch in Hamburg, als Verfasser einer Erzählung aus Hamburgs Cholerazeit, betitelt „Der neue Lazarus“, der frühere Redakteur der „Neuen Welt“, Genosse Kokosky in Berlin, der diese Erzählung in der „Neuen Welt“ zum Abdruck brachte, und der verantwortliche Redakteur der „Magdeburger Volksstimme“,

Friedrich Wahle, der die „Neue Welt“ der „Volksstimme“ als Sonntagsbeilage beigab, schuldig gemacht haben, weshalb Anklage gegen dieselben erhoben worden ist, und zwar seitens der Staatsanwaltschaft in Magdeburg, welche seiner Zeit auch die Beschlagnahme der fraglichen Nummer der „Neuen Welt“ bewirkte. Die Aufreißung soll in dem gesammten Inhalt der Erzählung, insbesondere aber auch in den in derselben zitierten Strophen des Hertweghischen Arbeiterbundesliedes: „Ber' und arbeit, ruft die Welt!“ liegen. Wie es möglich ist, Wahle verantwortlich zu machen, wissen nur die Götter und natürlich — die Magdeburger Staatsanwaltschaft.

**Abstandsgeld für Ahlwardt.** An die Adresse des „Mr. H. Ahlwardt, Member of the German Reichstag“ ging am Mittwoch Abend ein eingeschriebener Brief ab. Die Absender, früher begeisterte Anhänger Ahlwardt's, erklären, daß die unglaubliche Gebuld der Wähler und vieler seiner ehemaligen politischen Freunde zu Ende sei, nachdem jetzt schon die amerikanischen Gerichte sich mit der Person des deutschen Abgeordneten beschäftigen. Ahlwardt bringe durch seine Abenteuer die Partei in Miskredit. Im Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde, in dem früher so eifrig und mit Erfolg agitiert worden sei, könne man kaum noch wagen, eine Versammlung abzuhalten. Die Wähler des Kreises Friedeberg-Arnswalde seien durch Ahlwardt's Handlungsweise dem Fluche der Lächerlichkeit anheimgefallen. — In dieser Tonart geht das Schreiben, und zwar noch weit derber in der Form, fort, bis es schließlich heißt, daß mehrere wohlhabende Männer, die allen Ernstes der Sache ein Ende machen wollen, zu dem Entschlusse gekommen seien, Ahlwardt den Vorschlag zu machen, er möge gegen eine Abstandssumme von 5000 Mark sein Mandat niederlegen. Nach Eintreffen der von einem Notar zu beglaubigenden Verzichtleistung und nach Verkündigung derselben im Reichstage werde die Summe sofort von einem Newyorker Bankier ausgezahlt werden. Zu einer Erklärung über den Vorschlag ist eine Bedenkzeit von 10 Tagen festgesetzt worden. — Wenn der Vorschlag ernst gemeint ist, wird Ahlwardt sich schwerlich lange besinnen, zuzugreifen.

Aus Offenburg (Baden) wird der „Volkszeitung“ geschrieben:

„Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der Redakteur Köthers von der „Offenburger Ztg.“, eines Zentrumsorgans, unter der Beschuldigung zu verantworten, er habe eine Staatseinrichtung dadurch verächtlich gemacht, daß er in seinem Blatte die Zivilehe, wie sie im bürgerlichen Gesetzbuch festgesetzt werden soll, als ein „legales Konkubinat“ bezeichnete. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, so daß der Angeklagte freigesprochen werden mußte.“

Ein Sozialdemokrat wäre so glimpflich vor einer Strafkammer nicht davon gekommen.

Zur Frage des Ladenschlusses um 8 Uhr nahm Mittwoch eine äußerst zahlreich besuchte freisinnige Handlungsgehilfen-Versammlung, die im Bughenhagenschen Saal in Berlin tagte, Stellung. Als Referent trat Herr Kaufmann Friedrich ein. Der Redner meinte, daß die Resolution der Versammlung der Kaufleute und Industriellen, welche sich kürzlich gegen den Ladenschluß um 2 Uhr ausgesprochen habe, nicht das Papier werth sei, auf dem sie geschrieben sei. In Süddeutschland sei bereits der 9 Uhr-Schluß in verschiedenen Städten eingeführt, das Publikum gewöhne sich daran und Niemand habe Schaden. Bei Verkürzung der Arbeitszeit werde nicht eine Entlassung des Gehilfen-Personals eintreten, wie in jener Versammlung behauptet worden sei, vielmehr würden zahlreiche Gehilfen beschäftigt werden können, die jetzt außer Stellung seien. (Zustimmung.) Wenn behauptet werde, daß der weltstädtische Charakter durch den 8 Uhr-Schluß der Reichshauptstadt benommen werde, so wolle er diese glänzenden Dekorationen nicht sehen, weil er wisse, daß hinter denselben weiße Sklaven bis zur völligen Erschöpfung arbeiteten. (Beifall.) Nach längerer Debatte gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die zahlreich besuchte Versammlung begrüßt dankbar die Vorschläge der Reichskommission für Arbeiterstatistik zum Schutze der Handlungsgehilfen und erwartet von den gelegenden Körperchaften, daß diese Vorschläge, vor Allem der 8 Uhr-Schluß, baldigt zum Gesetze erhoben werden. Der Generalrath des Vereins deutscher Kaufleute wird ersucht, in diesem Sinne die Resolution den Reichsbehörden unter ausführlicher Begründung baldigt aufzustellen und für weiteste Verbreitung zu sorgen! Das hätten wir von den freisinnigen Knappen gar nicht erwartet. Allerdings stehen sie dafür auch allein in der freisinnigen Partei.“

### Arifa.

Die Londoner „Times“ meldet aus Zanzibar: Der Rebellenhäuptling W'Baruf Uziz hat sich in Mau mit 1000 Anhängern dem Gouverneur Wisman ergeben; W'Baruf wird im Süden von Tanga bleiben und sich dort ansiedeln. W'Baruf war bisher auf englischem Gebiete der Herrscher der Makra, seit einem Jahr führte er einen erbitterten Krieg gegen die Engländer, bis er sich schließlich genöthigt sah, auf deutsches Gebiet überzutreten.

## Lübeck und Nachbargebiete.

25. April.

**Arbeiter! Vergesst die heutige Protest-Versammlung nicht! Erscheint in Massen!**

Einen Schreckschuß geben in ihrer gestrigen Abendnummer die „Lüb. Anz.“ ab. Sie entnehmen dem Hamburger Bismarckblatte, den „S. N.“, einen Artikel

über die Maifeier. In diesem Artikel wird den Behörden aufgegeben, „eine beobachtende Politik einzuschlagen“, den Demonstrationen nichts in den Weg zu legen. Anders dagegen lautet das Rezept, welches den Arbeitgebern empfohlen wird. Diefen wird anheim gegeben, auf alle Fälle Widerstand zu leisten und nicht freizugeben. Für die Arbeitgeber soll am 1. Mai die Parole heißen: „Wer am 1. Mai die Arbeit konträrwärtig veräußert, ist entlassen, oder zu sagen: Nun gut, feiert Ihr den 1. Mai, wir feiern unsererseits 6 oder 8 Tage und stellen in unseren Betrieben die Arbeit auf diese Zeit ein.“ Gut gebrüllt Löwe! Das Rezept hat den einen Fehler, daß es für die Arbeitgeber größere Nachtheile als Vortheile bietet. Feuer, wo die Konjunktur günstig liegt, wo Noth an Mann ist, wo die Arbeitgeber herzlich froh sind, wenn die Arbeitnehmer am Morgen des 2. Mai wieder zur Arbeit kommen, wird es sich ein besonnener Arbeitgeber zweimal überlegen, bevor er nach dem Bismarck'schen Rezept handelt und 8 Tage die Arbeit aussetzen läßt. Für den Arbeitgeber würde der Schaden bedeutend größer sein, als für den Arbeitnehmer. Der Letztere würde schlimmstenfalls seinen Wochenlohn einbüßen, der Erstere dagegen würde überall (Miethe, Zinsen usw.) zusehen. Der Vorschlag der „Lüb. Anz.“ — „S. N.“ hätte also sehr große Schattenseiten für den Arbeitgeber. Im Uebrigen zeigt sich in dem Vorschlag der „S. N.“ die ganze Rohheit der Bismarck'schen Sippe. Von den Arbeitern verlangte sie, daß diese am 1. April des vorigen Jahres feiern sollten, weil gerade die „alte Katenliste“ welche die Arbeiter am brutalsten behandelt hat, Geburtstag hatte; den Arbeitern gönnt man dagegen nicht einmal das Vergnügen, einen Tag aus Eigenein frei zu sein. Nun, die Arbeiter lassen sich durch solche Schreckschüsse, wie sie die „S. N.“, die „Lüb. Anz.“ und die übrige Bismarck-Clique abgeben, noch lange nicht ins Bockshorn jagen. Die Arbeiter wissen ganz genau, was sie am 1. Mai zu thun und zu lassen haben und scheeren sich den Teufel um die Drohung der Bismarckblätter.

Zur Maifeier wird uns aus Metallarbeiter-Kreisen geschrieben:

Mächtig regt es sich in der jetzigen Zeit unter dem klaffenbewußten Proletariat aller Länder; eine gewaltige Strömung zu Gunsten des 1. Mai, der Verkürzung der Arbeitszeit, Aufbesserung der Arbeiterlöhne und der Verwirklichung des Weltfriedens geht durch die Arbeiter der ganzen zivilisirten Welt. Der Geist der neuen Zeit, der Geist des Fortschritts kämpft jetzt gewaltiger denn je gegen die finstern Mächte der Reaktion. Ueberall ist man bestrebt, das Weltfest der Arbeit würdig und so großartig als möglich zu begehen; alle zielbewußten Arbeiter reichen sich die Hände, um durch großartige Demonstrationen und Kundgebungen darzuthun, daß sie gewillt sind sich bessere Existenzbedingungen zu erringen. Ein Mahnruf ergeht an alle Gewaltigen und Mächtigen, ein Mahnruf ohne Gleichen.

Auch die Lübecker Arbeiterschaft wird von dieser Strömung mehr denn je erfaßt; die Stimmung für die Arbeitsruhe ist allgemein; in zahlreichen Gewerkschaftsversammlungen und Korporationen jeder Art sind diesbezügliche Beschlüsse einstimmig gefaßt worden; auch fanden Extra-Versammlungen mehrfach statt. Aber mit Beschlüssen und großen Reden ist nichts gethan; auf strikte Durchführung und Innehaltung derselben kommt es an. Aber in diesem Punkt sucht der hiesige Industrieverein diesem Vorhaben einen Dämpfer aufzusetzen. Ein Schreckschuß wurde abgegeben, um die Arbeiter ins Bockshorn zu jagen, die Hungerfuchtel wird geschwungen und soll ihr Nöthiges dazu beitragen, daß die Arbeiter nicht etwa zu übermüthig werden und sich erdreisten, für sich einen Feiertag zu verlangen, die Arbeiter, die ja nur das Recht haben, zu feiern, wenn es den Fabrik-Herren in den Kram paßt. Eine treffliche Illustration zu dem viel gepriesenen Kapitel „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“, gezeichnet vom Industrieverein.

Die Firma Thiel u. Söhne erschien mit ihrem Ufas zuerst auf den Plan; gerade die Herren, die sich stets als „Arbeiterfreunde“ geriren, diese Herrn, welche ihren Arbeitern großartige Bälle veranstalten und auf denselben in höchst eigener Person erscheinen, sich anheben lassen, Bier ausgeben u. dergl. m., diese Herrn, welche sich in der Deffentlichkeit gerne als „Arbeiterfreunde“ bewundern lassen, diese Firma, welche ihre Arbeiter stets zu finden weiß, wenn es heißt, Ueberstunden zu machen, die aber bei flauem Geschäftsgang ihren Arbeitern wochenlang, unfreiwillige Feiertage zubistirt, droht mit der allbewährten Hungerpeitsche, wenn sich ihre Arbeiter erdreisten sollten, den 1. Mai zu feiern!

Arbeiter genannter Firma! Ist das nicht geradezu ein Faustschlag für Euch in's Gesicht? Aber Schuld habt Ihr zum größten Theil selbst; könnt Ihr denn gar nicht einsehen, wozu solche Bälle gut sind? — um Euch zu verbummeln. Also darum fort damit!

Die Direktion der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft stellt sich gleichfalls auf denselben schroffen Standpunkt. Diese Gesellschaft, welche bei patriotischen Festen an der Spitze marschirt und ihre Arbeiter feiern läßt, diese Direktion, welche ihre Arbeiter zu würdigen weiß, wenn es heißt, Ueberstunden zu machen und Nächte hindurcharbeiten, um sich aus der Patzche zu helfen.

Arbeiter denkt einmal recht darüber nach, welches Spiel man mit Euch treibt; handelt es sich um die Interessen des Kapitals, weiß man Euch zu finden; handelt es sich aber um Eure Interessen, dann sind die Herren nicht zu Hause oder man versetzt Euch einen moralischen Fuß-

tritt. Möchten sich doch die Arbeiter dazu ermannen auf dieses Vorgehen der Fabrikanten die gebührende Antwort zu geben. Seid ihr nicht in der Lage, die öffentliche Demonstration mitzumachen, nun gut, so demonstriert im Eurer Fabrik dadurch, daß ihr ruft: „Von heute ab ist's aus mit den Ueberstunden.“ Führt Ihr das strikte durch, dann hat das Weltfest der Arbeit auch für Euch seinen Zweck erfüllt. Darum hoch der 1. Mai!

Der Ufas, welchen die Direktion der Koch'schen Werft zur Maifeier erlassen hat, hat folgenden Wortlaut:

Bekanntmachung!

Zur Beantwortung mehrfacher Anfragen unserer Arbeiter, sowie in Veranlassung von Zeitungs-Artikeln, welche eine Arbeitsenthaltung am Freitag den 1. Mai empfehlen, soweit dieselbe ohne schwere Schädigung der Arbeiter-Interessen möglich sei, erklären wir, diese geplante Arbeiterruhe für eine schwere Schädigung der Werft, sowie für die Arbeiter selbst!

Wir sind daher auch nicht gesonnen, dieselbe zu bewilligen, sondern werden am Freitag den 1. Mai wie an einem gewöhnlichen Wochentage arbeiten lassen.

Wer unserem Wunsche gemäß nicht zur Arbeit erscheint, hat die Folgen seiner Handlungsweise selbst zu tragen.

Die Direktion.

Es zeigt hier wieder mal, was sich das Kapital gegen die Arbeiter herausnimmt, ohne dabei zu bedenken, wer denn eigentlich den Kapitalisten den Geldsack füllt. Wir sind überzeugt, daß die Koch'sche Werft froh sein wird, wenn die Arbeiter am 2. Mai die Arbeit wieder aufnehmen. — Wozu noch solche Heucheleien!

Einen neuen Faustschlag versetzt oder will versetzen der „General-Anzeiger“ der Maifeier! Er kolportirt die Nachricht, daß die „Bauhütte“ den 1. Mai nicht freigeben will. Nun, die Maurer und Zimmerer werden sich von „Tobias Stülvergnügt“ nicht vorschreiben lassen, was sie thun oder lassen sollen. Sie werden am 1. Mai einfach thun, was ihnen geizt!

Druckfehlerberichtigung. In dem Artikel „Die Beiträge zur Ortskrankenkasse“ muß es in Zeile 4 „werden“ anstatt „wird“ und in Zeile 5 „die“ nicht der Vertreter heißen. Auch ersuchen wir, in dem Artikel „Straßenbahn-Zsraelsdorf“ für das Wort „Zeitungs-material“ (Zeile 10) „Bettungs-material“ zu setzen.

Zoologischer Garten Lübeck. Im zoologischen Garten wird am Sonntag den 26. April ein großer ca. 200 Pfd schwerer Stör (Acipenser sturio) ausgestellt sein. Dem besonderen Entgegenkommen des Eigenthümers des Fisches Herrn W. A. M. Koch, Fischräucherei, hier, ist es zu verdanken, wenn dem Publikum die Gelegenheit geboten ist, einen der größten Fische einer Besichtigung unterziehen zu können. Diese Ausstellung wird gewiß von denjenigen, welche das Fleisch des Störs zu schätzen wissen, mit Freuden begrüßt werden. Der Fisch ist ebenfalls für den Konsum bestimmt. Gefangen wurde der Riesenfisch in der Ostsee an der Küste Ostpreußens. Allen Besuchern des Gartens ist die Besichtigung gratis gestattet.

Der Stapellauf des Dampfers „Ozar“, welcher für Rechnung der Hanseatischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf der Koch'schen Werft neu erbaut wird, soll nun heute, Sonnabend, Nachmittags 5 Uhr, bestimmt stattfinden.

Berliner Gewerbeausstellung. Die Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn macht in den hiesigen Blättern bekannt, daß sie vom 1. Mai ab zum Besuche der Berliner Gewerbeausstellung Sonderrückfahrkarten mit zehntägiger Gültigkeitsdauer zu einfachen Fahrpreisen ausgeben wird und zwar an jedem Dienstag, mit Ausnahme des 16. Juni. Auch bleibt die Ausschließung weiterer Tage vorbehalten.

Einen Feldzug gegen den Maximal-Arbeitstag in Bäcker-Gewerbe eröffnet die „Eisenb.-Zeitung“ in ihrer gestrigen Nummer. Wir werden auf den Artikel zurückkommen, sobald er abgeschlossen vorliegt.

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 9.—15. April 189 folgende Seeschäden gemeldet worden: Total-Verluste 1, davon 3 Dampfer und 11 Segelschiffe, 93 Beschädigungen davon 56 Dampfer und 37 Segelschiffe, zusammen 107.

Eigentums-Vergehen. In der Ludwigstraße wurde einem Lademeister in der Nacht zum 20. d. Mts. auf seinem Kaninchenstall zwei blau-graue belgische Riesenkaninchen gestohlen. Recherchen nach dem Thäter sind aufgenommen. — Einem hiesigen Töpfergesellen wurden aus einem auf seiner Hausdiele stehenden verschlossenen Kleiderschranke ein blauer Herren-Winter-Ueberzieher, eine blaue Hose und ein Knabenpaletot gestohlen. Die Hose wurde bei einem Tröbder als verkauft vorgefunden. Die Thäter, zwei kürzlich erst aus dem hiesigen Gefängnisse entlassene Männer, sind von hier flüchtig geworden.

Hamburg. Am gestrigen 3. Ziehungstage der 7. Klasse der 30 Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

10,000 Mk. auf Nr. 12944.	5000 Mk. auf Nr. 19464	496
70759.	3000 Mk. auf Nr. 1372	1826
18046	35252	50523
672	90912	95544.
2000 Mk. auf Nr. 4931	18498	25032
30752	556	56784
50160	50526	51639
53665	55790	67801
68191	68191	68191
68191	68191	68191
72132	72315	75013
83856	84060	89014
89093	89516	942
94451	94959	98414
98675	99126	101224
101641	105706	1070
107821	111286.	400 Mk. auf Nr. 710
757	1867	1927
33	4909	5045
9066	12655	13112
14350	15350	17600
18115	184	19689
20201	21624	22267
22639	22881	23878
23926	241	26196
26629	31637	32339
32391	32407	33362
33624	34253	350
35849	37073	37082
37557	39802	40063
40416	41045	418
44932	45026	46894
48194	49845	52263
53636	54776	529
59422	63718	65351
65671	67562	68698
69652	70681	728
73413	73424	73943
74135	75005	76283
77351	78020	837
84716	89057	90546
90716	92842	94302
95158	95845	1005
101561	103819	104002
104280	104695	105168
107847	108	111175.

(Ohne Gewähr.)

**t. Grevesmühlen.** Die Biersteuer wurde im  
 rgerausschusse am Mittwoch abgelehnt. Wir sind  
 von dieser indirekten Steuer noch glücklich verschont  
 (leben!

**Schwerin.** Eine Ordnungssäule, der Hofrath  
 immersekretär Peizner, ist plötzlich von der Bild-  
 sche verschwunden; er ist verduftet, weil er sich größere  
 rgehen im Amte hat zu Schulden kommen lassen.

**Hofstad.** Braunkohlen. In Neustrelitz und Um-  
 end hat man bei Brunnenanlagen wiederholt Braun-  
 sten, allerdings auf sekundärer Lagerstätte gefunden.  
 an nimmt an, daß in der Nähe ein wirkliches und ab-  
 werthvolles Lager vorhanden ist.

**Hamburger Marktbericht.**  
 Hamburg, 24. April 1896

Butter.	
I. Qualität	Mk. 85—87
II. Qualität	" 82—84
Abfallende und ältere Waare	" 77—80
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	" —
Gallische und ähnliche	" 78—80
Finnländische Sommer	" 63—75
Amerikanische Waare	" 63—72

Streichkäse-Blechmarkt.	
Hamburg, 23. April.	
Der Schweinehandel verlief gut.	
Zugesührt wurden 1350 Stück, davon vom Norden — Stück	
vom Süden — Stück. Preise: Verlandtschweine schwere 39—41 Mk	
leichte 41—42 Mk., Sauen 32—35 Mk. und Ferkel 38—41 Mk	
pr 100 Pfd	

**Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.**

Angekommen:

Freitag, den 24. April.

9,30 U. D. Adler, Fischer, von Wismar in 32 Std.
9,30 U. Seraph, Dhlson, von Kolmar in 5 Tg.
9,40 U. Anna Catharina, Lorenzen, von Kopenhagen in 2 Tg.
10,— U. Carl, Hansen, von Karshamn, in 4 Tg.

12,30 U. Bruno, Riesson, von Ostarkhamn in 5 Tg.  
 1,15 U. D. Amerika, Wistrom, von Geste in 68 Std.  
 4,50 U. D. Dernen, Holm, von Nytedt in 6 Std.

Sonabend, den 25. April.

4,10 U. D. Halland, Peterson, von Kopenhagen in 13 Std.  
 4,15 U. D. Livadia, Bendtsen, von Kolding in 16 Std.  
 5,35 U. D. Maggie, Harrison, von Blyth in 4 Tg.  
 7,— U. Christine, Dithmer, von Helligenhafen in 1 Tg.  
 7,— U. Emaline, Hagedorn, von Oth in 1 Tag.

Abgegangen:

Freitag, den 24. April.

6,15 U. D. Pastor, Albert, nach Rbin.  
 7,20 U. D. Rajaden, Holten, nach Kopenhagen.  
 9,— U. Eben Esar, Rasmussen, nach Rehmarn.  
 9,— U. Anna Margarethe, Schumburg, nach Helligenhafen.

Sonabend, den 25. April.

4,— U. D. Strafsund 1., Meyer, nach Stettin.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. W: 6,16 m  
 WNW, schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Dora ist am 24. April in Rerzmel angekommen.  
 D. Behr Brahe ist am 24. April von Hangs auf hier abgedampft.  
 D. Banhem ist am 23. April von Norekbyng nach Geste abge-  
 gangen.  
 D. Hansa ist am 24. April von Libau auf hier abgedampft.  
 D. Aufstaud ist am 24. April in Geste angekommen.

**Quittung.**

Für den Preshonds gingen ein:

in Verlektab „Fortschritt“ durch Frau Bartels	Mk. 5,—
der Nr. 95 zu wenig verrechnet	—,30
Summa	Mk. 5,30
den in Nr. 95 quittierten	905,87
Insgesammt	Mk. 910,67

Friedr. Meyer & Co.

Zur den Inhalt der Inserate übernimmt  
 die Redaktion dem Publikum gegenüber  
 keine Verantwortung.

**Wir ersuchen unsere Leser,**  
 wenn sie irgendwelche Geschäfte, welche im  
 „Hamburger Volksblatt“ inserieren, zu  
 berücksichtigen und bei event. Ein-  
 wänden sich auf unser Blatt zu be-  
 geben.

Zur Hochzeit unseres lieben Freundes **Wihl.**  
 ihm nebst seiner jungen Frau und  
 dem Schwiegervater ein dreimal donnerndes  
 Schuß, das ganz Wilhelmshöhe wackelt. Ob wollt  
 es na blist für de böhigen Lehngraber?

Der Frau **Helene Mengel,**  
 Gräbelsgrube Nr. 20, zu ihrem morgigen Ge-  
 burtstage ein dreimal donnerndes Schuß.  
 Von ihren Freunden.  
 durch die glückliche Geburt eines Knaben  
 werden hoch erfreut  
**Emil Hahn und Frau**  
 geb. Schoof.

Zum 1. Mai ein  
 junges Mädchen für den Hausstand.  
**Aug. Timm, Gastwirth, Schwartzau.**  
 Gesucht zu sofort ein junger Knecht.  
 Engelshof 21

**junger kräftiger Knecht**  
 zum 1. Mai gesucht  
 Adr. in d. Expedition dieses Blattes.

Gesucht zum 1. Mai ein Mädchen zu allen  
 häuslichen Arbeiten.  
**Hafenburg, Frau F. L. Paetau.**

Zu mietzen gesucht ein Zimmer von einer  
 einzelnen Person, am liebsten vor dem Holstenhor.  
 Offerten unter **B. B.** an die Exped. d. Bl.  
 Eine Wohnung an ruhige Leute zu verm.  
 the 150 Mk. **Emilienstraße 7 a.**  
 Sofort ein gut möbl. Zimmer zu vermieten.  
**Wischerstraße 13, parterre.**

**1 freundliches Logis.**  
 vermieten.  
 Obertrave 14, bei der Holstenstraße.

Häuser in allen Anforderungen.  
 Geld in Hypotheken à 4—4 1/2 %  
 sieht **Heinr. Soroë, Johannisstr. 12.**

Zum 1. Juli eine Wohnung mit Wasser und  
 Gas zu 134 Mk. incl. Abgaben zu vermieten.  
 Näheres Kost 20.

**Als Schneiderin in und außer dem**  
 Hause empfiehlt sich  
**Frau Dieckow, Blumenstr. 9a.**

**Ein Haus zu verkaufen.**  
 Sedanstraße 26a.

**Verloren**  
 ein Taschenbuch mit Briefen und Rubellschein.  
 Abzugeben bei **Rehder, Friedenstr. 37.**

Eine gute Milch gebende Ziege (2 Jahre  
 alt) billig zu verkaufen.  
**Steinrichstraße Nr. 18.**

**Herrn-Loupets, Damen-Scheitel**  
 in 7 Mt. an, Flechten von 2,50 Mk. an.  
**Heinr. Wiese, Friseur, Mühlenstr. 30.**

Montag, den 27. April,  
 Nachm. 3 Uhr sind 6 Wochen alte  
**Ferkel**  
 im Gastwirth **Aug. Timm in Schwartzau**  
 zu verkaufen.

alte meine  
**Milch- und Butterhandlung**  
 im Krümerlei dem geehrten Publikum bestens  
 empfohlen. Tägl. frische Butter à Pfd. 1 Mk.  
**J. Behrmann, Gundestr. 42.**

**Streng naturall**  
**Gerösteten Kaffee**  
 in vorzüglichem Geschmack empfehle ich in  
 drei Preisklassen von 120—160 Pfg. per Pfd.  
 Jeder Versuch wird sicher zur Nachbestellung führen.  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**

**Brauerei Fackenburg**  
 Sonntag den 26. April 1896:  
**Frei-Concert.**  
 Programm 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.

**Einweihung.**

Allen Freunden und Bekannten zur freundlichen Erinnerung, daß morgen, Montag den  
 27. April, die Einweihung meiner neu renovirten  
**Bierhalle**  
 stattfindet, wozu freundlichst einladet  
**Hans Fölsch, Böttcherstraße 18.**

Ein kleines Eckhaus zu verkaufen.  
 Hofenstraße 1.  
**Emallirte Waaren**  
 Zündel, Steingut und Bürsten  
 aller Art in reicher Auswahl sehr billig bei 2419  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**



**Herrn-Sommer-Paletots**  
 à 9, 11, 15, 50, 19, 30, 50 Mk.  
**Gehrod- u. Rock-Anzüge**  
 prima 21, 26, 29, 34, 50, 47, 50 Mk.  
**Jaquet-Anzüge**  
 in einer Auswahl von 700 Stück,  
 à 10, 50, 14, 17, 19 bis 33 Mk.  
**Einzeln Jaquets**  
 à 3, 4, 50, 5 bis 10, 50 Mk.  
**600 einzelne Hosen u. Westen**  
 à 1, 45, 2, 10, 3, 4, 50 bis 13 Mk.  
**Knaben- u. Burschen-Anzüge**  
 enorm billig.  
**Gebr. Handsburger**  
 Lübeck.  
 Nur allein 10 Hofenstr. 10 nur allein.  
 Achten Sie bitte auf  
**unsere Firma.**

Hochfeine  
**Griviger-Kartoffeln**  
 zum Pflanzen 200 Pfd. 4 Mk.  
**Neue Sorte Braunsdorfer**  
 sehr ertragreich.  
**Ess- und Pflanzkartoffeln**  
 in großer Auswahl empfiehlt billig  
**L. Jacobsen, Meierstr. 26a.**

Täglich frisch  
**geräucherter Störflisch**  
**hiesige Bücklinge**  
 empfiehlt  
**Johs. Boy, Fischhandlung**  
 Breitestraße 56, Wahnstraße 16  
 An der Mauer 84.



Nach Lachwehr—Lück—Moisling—  
 Padelügge—(Hohenstiege)  
 vom 26. April ab:  
**An Sonn- und Festtagen**  
 von Lübeck: 5<sup>30</sup>, 7, 10<sup>30</sup> Vorm., 2, 3, 4, 5, 6,  
 7 Nachm.,  
 von Padelügge: 6<sup>15</sup>, 9<sup>10</sup>, 11<sup>30</sup> Vorm., 3, 4, 5,  
 6, 7, 8, 9 Nachm.,  
**an Wochentagen**  
 von Lübeck: 6, 7<sup>30</sup>, 10<sup>30</sup> Vorm., 2, 3, 4, 5, 6,  
 7 Nachm.,  
 von Padelügge: 6<sup>15</sup>, 8<sup>30</sup>, 11<sup>30</sup> Vorm., 3, 4, 5, 6,  
 7, 8 Nachm.  
**Motor-Boot-Genossenschaft**  
 Lübeck,  
 e. G. m. b. H.

**Colosseum Mölln i.L.**  
 Grosser Salon, schöner Garten an Wasser und  
 Wald, doppelte Kegelbahn empfiehlt sich  
 Vereinen, Clubs, Sommerausflügler bestens.  
**J. Ehlers.**

**Stadt Stockholm.**  
 87 Engelsgrube 87.  
**Täglich: Großes Concert**  
 der berühmten  
**Baby-Kapelle.**  
 Eintritt frei.

**Seefahrerkrankenasse.**  
 Mittwoch den 29. April:  
 Abends 8 1/2 Uhr präcise,  
**General-Versammlung**  
 im Vereinslokal.  
 Der Vorstand.

**Gasthaus zum Travestrand**  
 Moisling.  
 Am Sonntag, 26. April 1896:  
**Gr. Tanz-Unterhaltung.**  
**Wilhelms-Hof.**  
 Thé-dansant.  
**Sozialdemokr. Verein Borwerk.**  
 Oeffentliche  
**Verammlung**  
 am Dienstag, den 28. April  
 im Lokale des Herrn Weiss  
 Wilhelmshöhe.  
 Tagesordnung: **Der Pulverring.**  
 Referent Th. Bartels.  
 Der Einberfser.

**Central-Kranken- u. Sterbefälle**  
 der Tischler u. a. gem. Arb.  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am Dienstag den 28. April 1896  
 bei F. Leeke, Lederstrasse 3.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vorlegung der Abrechnung vom 1. Quartal  
 dieses Jahres.  
 2. Verschiedenes.  
 Die Ortsverwaltung.

**Malers.**  
 Zu dem am Sonntag, den 26. d. M. bei  
 Herrn Leeke stattfindenden  
**Comers**  
 sind alle Kollegen freundlichst eingeladen.  
 Anfang 6 Uhr. **Der Vorstand.**

**Maifeier!**  
**Quartett-Verein Luba.**  
 Freitag den 1. Mai:  
**Benefiz-Ball**  
 für den Präses des Vereins  
 im Berliner Hof, Fünfhausen.  
 Anfang 7 Uhr Preis 50 Pfg. Ende 2 Uhr.  
 Es ladet freundlichst ein  
**W. Saueracker.**

**Einladung**  
 zum  
**Stiftungsfest**  
 des  
 Arbeiter-Radfahrer-  
 Verein Lübeck  
 am Sonntag, den 10. Mai 1896  
 im Concordia-Garten.  
 Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Karten im Vorverkauf bei Herrn C. Wittfoht  
 Hauptstraße 18, sowie bei den Komiteemitgliedern.

**Concert-Haus Flora.**  
 Sonntag, den 26. April 1896  
**Ball**  
 der Bädereigenen-Bruderschaft.  
 Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr.  
 Entree 1 Mk., eine Dame frei.  
 Der Vorstand.

# Umzugshalber

soll, um die Unkosten zu ersparen, unser Lager, welches das größte hier am Platze ist, bestehend in **Herren- u. Knaben-Garderoben** sowie **Schuhwaaren aller Art**

**Schnellstens geräumt werden.**  
Wir verkaufen von heute ab:

Elegante Herren-Sommer-Anzüge	sonst 15-24, jetzt nur	7 Mk. an
Elegante Herren-Hammgarn-Anzüge	sonst 25-48, jetzt nur	14 Mk. an
Elegante Herren-Sommerüberzieher	sonst 14-30, jetzt nur	9,75 Mk. an
Elegante Herren-Sommerüberzieher	sonst 30-50, jetzt nur	13 Mk. an
Gestreifte Herren-Hosen	sonst 6-10, jetzt nur	1,50 Mk. an
Einzelne Herren-Jackets	sonst 12-15, jetzt nur	4 Mk. an
Durschen-Anzüge	sonst 10-20, jetzt nur	4 Mk. an
Knaben-Anzüge	sonst 4-10, jetzt nur	2 Mk. an

Eleg. ausgefn. Damenschuhe	sonst	2,90, jetzt nur	1,90 Mk. an
Eleg. lederne Damen-Schürschuhe	sonst	4,50, jetzt nur	2,75 Mk. an
Elegante Damen-Knopfstiefel	sonst	8,50, jetzt nur	5,75 Mk. an
Elegante Damen-Regenschuhe	sonst	3,-, jetzt nur	1,75 Mk. an
Elegante Herren-Stiefel	sonst	7,50, jetzt nur	4,90 Mk. an
Elegante Herren-Halbschuhe	sonst	6,-, jetzt nur	3,50 Mk. an
Elegante geflickte Morgenschuhe	sonst	3,25, jetzt nur	1,75 Mk. an
Lederpantoffel	sonst 1,90	2,25, jetzt nur	1,50 Mk. an
Kinder-Drehschuhe	sonst	0,75, jetzt nur	0,35 Mk. an
Mädchen- u. Kinder-Regenschuhe	sonst	2,-, jetzt nur	1,30 Mk. an
Pantoffel aller Art			jetzt nur 0,25 Mk. an

500 elegante Herren-Hüte, sonst 3-6, jetzt nur 1,25-2,50 Mk.  
 Ein grosser Posten elegante Herren-Regenschirme, sonst 2-6, jetzt nur 0,95-3,75 Mk.  
 Ein grosser Posten elegante Herren-Gravatten, jetzt nur 0,15 Mk. an.  
 Ein grosser Posten Normal-Hemden und Unterhosen, jetzt nur 0,70 Mk. an.  
 Ein grosser Posten Arbeiter-Hosen in Leder, Pilot und Zwirn, jetzt unter Einkauf.

# G e b r. M a n n h e i m

Hamburger Kaufhaus

Breitestraße Nr. 58a Lübeck Breitestraße Nr. 58a.

Grösste Auswahl am Platze

## Die billigste Einkaufsquelle für Damen- und Kinderhüte

ist das **Special-Butzgeschäft von C. Badendieck**

Königstraße 26, vis-à-vis der Catharinenkirche.

**Peitschen,**  
Kardätschen, Striegel,  
Stränge, Halfter-Wäscheleinen  
in größartiger Auswahl billigst bei  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**

Frisch gekochte  
**Ostsee-Krabben**  
Pfd. Mk. 1,60.

**Nordsee-Krabben**  
Pfd. 30 Pfg. empfiehlt  
**Johs. Boy, Fischhandlung**  
Breitestr. 56 u. Wahrenstr. 16.

Wer einmal  
**Ludw. Hartwig's Kaffee**  
gesehen und geschmeckt, wird für die Folge nur  
Ludw. Hartwig's Kaffee trinken!

1 Zweirad mit Vorkerreifen (gut erhalten)  
zu verkaufen. **Wahrenstr. 39.**

**Vorstädtische Bierhalle.**  
Unterzeichneter empfiehlt seine  
neue Patent-Regelbahn  
zur gefälligen Benutzung.  
**Sonntags: Unterhaltungsmusik.**  
Ergebenst C. Ayé, Cronsförder Allee 33a.

**Carl Herm. Mich. Stave,**  
Weiter Krambuden 4, Lübeck.  
Specialität:  
**Arbeiter-Garderoben.**

Erstes und ältestes Geschäft dieser Art.  
Gegründet 1821.  
Solide Waare. - Starke Arbeit. - Billige und feste Preise.

**August Spethmann**  
Fackenburg Allee 46  
empfeht sich mit ff. parfümirter  
**Del-Seife**  
in 2, 3 und 5 Pfd.-Dosen, per Pfund 20 Pfg.  
In Gebinden von 30 Pfund billiger.  
Seine Toiletten-Seife per Stk. 10 und  
25 Pfg. Dosen leihweise. Lieferung frei in's Haus

Neue Sendung  
**hochf. französische Eierkartoffeln**  
eingetroffen. Alle Sorten  
**Gr- u. Pflanzkartoffeln.**  
W. Scharfenberg, Kl. Kiejan 8.

Eine große Partie nur neuer Muster in  
**Tapeten u. Borden,** 10 Pfg. an  
bei **H. E. Koch, Marienstraße 45.**

**Schuhwaaren-Fabrik**  
von  
**A. Röhr, Schwart. Allee 86a**

Grosses Lager in  
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln  
in guter Waare zu den billigsten Preisen.  
Bestellungen nach Maass  
sowie Reparaturen sauber und billig.

Die  
**Möbel - Tischlerei**  
von  
**G. H. Busch**  
Allee 21  
empfeht ihr Lager von selbstangefertigten Möbel  
Spiegel und Polsterwaaren zu billigen Preisen.

**Lüll-Gardine**  
in allen Preislagen  
Thürbreiten Meter von 6 Pfg. an  
Fensterbreiten Meter von 18 Pfg. an  
empfeht

**Otto Albert**  
Lübeck, Kohlmarkt 13  
Barverkaufstotal für Manufacturwaaren

Lübeck's grösstes Ate  
bequemstes Ate  
ausgerüstet mit den neuesten techni  
Apparaten, empfiehlt

**Photographie**  
in feinsten haltbarster Ausführung  
12 Visitenbilder u. 1 Cabinet  
12 Cabinetbilder  
Gruppenbilder f. Vereine zu un  
billigen Preisen. Bei Vorzeigung dieser  
10% Rabatt. **E. Neumann, Sand**  
Halte mich für Reparaturen j  
sowie für sonst alle in meinem Fache vor  
Arbeiten bestens empfohlen.  
**G. Ehrlich, Sch**  
Schützenstraße 36a

## Der Prozeß gegen den Freiherrn v. Hammerstein.

### III.

Auch sonst gesteht der Angeklagte im Allgemeinen die ihm zur Last gelegten Vergehen ein und bemerkt auf Befragen: 1863 habe er das väterliche Gut Schwartow als väterliches Erbtheil erhalten. 1864 habe er sich mit seiner um 12 Jahre älteren Frau verheirathet. Da ihm seine Frau, deren dritter Mann er war, mehrere Kinder mit in die Ehe gebracht, von denen eines außerdem lungenkrank gewesen sei, so habe er große Ausgaben gehabt. Da er die Ausgaben nicht mit den Einnahmen seines Gutes zu decken vermocht, so sei er immer mehr in Schulden gerathen. Von dem Vertrage mit F l i n s c h habe er sowohl wie F l i n s c h geschwiegen. Letzterer hätte aus Anlaß der hohen Papierpreise wohl alles Interesse daran gehabt.

Präsident: Ist denn dem Reudanten M a l i s c h die plötzliche Steigerung der Papierpreise nicht aufgefallen? — Angeklagter: Malisch hatte als Kassenredam nicht danach zu fragen.

Es gelangen alsdann mehrere Schriftstücke zur Verlesung, darunter der Vertrag mit F l i n s c h und ein Brief v. H a m m e r s t e i n 's an den Grafen K a n i k . In letzterem schreibt der Angeklagte an den Grafen K a n i k , daß holländische Juden ihm nach den „Süder-Prozeß“ 1885 80 000 Gulden für das Fallenslassen Stöcker's geboten hätten.

Der Angeklagte theilt dann noch mit, daß er als Gutsbesitzer Kreistagdeputirter, Amtsvorsteher und eine geraume Zeit stellvertretender Landrath gewesen sei. Von 1876—95 sei er Vertreter des Wahlkreises Stolp Lauenburg im Abgeordnetenhaus gewesen. 1881 sei er zum ersten und 1892 bei einer Nachwahl zum zweiten Mal in den Reichstag gewählt worden. 1889 habe er an seinen wirtschaftlichen Untergang nicht mehr zweifeln können. Von seinem Gehalte habe er nur die Hälfte erhalten. Außerdem sei er in Händen von Wucherern gewesen. Um einer Katastrophe vorzubeugen, seine politische Stellung und seine Stellung als Chef-Redakteur der „Kreuzzeitung“ zu behalten, sei er zum Handeln gedrängt worden. Denn durch die über ihn hereinbrechende Katastrophe wäre sowohl die deutsch-konservative Partei, deren Mitglied er war, als auch die „Kreuzzeitung“ schwer geschädigt worden. Es sei kein existirendes Blatt mehr mit seinem Chef-Redakteur identifizirt gewesen, wie er mit der „Kreuzzeitung“.

Präs.: Hätten Sie sich die von F l i n s c h geliehene Summe auf andere Weise verschaffen können? — Angekl.: Ich will möglichst alle Politik zu vermeiden suchen. Ich muß jedoch bemerken, daß ich nach Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts überzeugt war, die konservative Partei könne sich nur durch eine Politik halten, die sich auf die breiten Massen des Volkes stützen kann. — Präs.: Herr Angeklagter, Sie wollen wohl auf Herrn v. Hellendorf kommen? — Angekl.: Nein. — Präs.: Ich glaube, daß das nicht hierhergehört. — Angekl.: Ich wollte nur bemerken, daß ich es für nöthig hielt, aus der konservativen Partei eine solche Partei zu bilden, die auch mal „Nein!“ sagen könnte

und nicht gouvernemental sei. Um zu Gelde zu gelangen, hätte er den Vortheil der „Kreuzzeitung“ zu Disposition stellen können, oder dem Blatte eine andere politische Richtung geben können. Letzteres sei damals, in Anbetracht der Kundgebungen des „Reichsanzeigers“, schwierig gewesen. — Präs.: Wie glaubten Sie die Schulden F l i n s c h abtragen zu können? — Angekl.: Ich war bemüht, die Heinicke'sche Druckerei und das Haus von Heinicke, in welchem sich die „Kreuzzeitung“ befindet, zu kaufen, um aus dem zu erzielenden Gewinn die Schuld zu bezahlen.

Oberstaatsanwalt D r e s c h e r hält dem Angeklagten vor, daß er bereits 1891 das Haus in der Zimmerstraße gekauft habe. — Angekl.: 1892 war der Druckvertrag mit H e i n i c k e abgelaufen. Da ich nicht wußte, ob H e i n i c k e denselben kündigen würde, mußte ich 2 Eifen im Feuer halten.

Aus dem alsdann zur Verlesung gelangenden Verhörsbefehl, den das Auswärtige Amt an die italienische Regierung gelangen ließ, geht hervor, daß der Angeklagte zur Zeit auch wegen Abtreibung der Leibesfrucht verfolgt wurde.

Der Angeklagte giebt zu, mit der vielgenannten F l o r a G a s h verkehrt und bei seiner Abreise aus Berlin 4000 Mark besessen zu haben.

Es wird sodann mit der Zeugenvernehmung begonnen.

Als erster Zeuge erscheint Papierfabrikant A l e x . F l i n s c h . Derselbe sagt aus, daß er dem Angeklagten persönlich nimmermehr die 200 000 Mk. geliehen hätte. Da er aber den Angeklagten für identisch mit der „Kreuzzeitung“ gehalten, so habe er ihm nach 3 Jahren persönlich 80 000 Mk. geliehen. Sein Schaden betrage 101 900 Mk. — Der folgende Zeuge, Geh. Ober-Regierungsrath Graf v. K a n i k , Mitglied des Kuratoriums der „Kreuzzeitung“ bekundet: Als dem Kuratorium vor 2 Jahren die unverhältnißmäßig hohen Papierpreise aufgefallen seien, habe der Angeklagte gesagt: Bei schlechterer Qualität würde sich der Preis billiger stellen. Das Kuratorium habe ihn nun beauftragt, billigeres Papier zu beschaffen. — Auf weiteres Befragen bemerkt Zeuge: daß das Kuratorium weder 1890 noch 1895 helfend eingegriffen hätte, wenn sich damals v. Hammerstein hülfesuchend an dasselbe gewandt hätte. Lieber hätte es auf v. H.'s Thätigkeit Verzicht geleistet. — Zeuge Graf F i n k v. F i n k e n s t e i n schließt sich den Ausführungen des Vorzeugen an. — Der Angeklagte beantragt: den Zeugen Kaufmann P a r i s e r zu vernehmen, in dessen Händen er sich befunden habe. — Da P a r i s e r aber wegen Erkrankung nicht erschienen ist, so theilt der Präsident mit, daß der Gerichtshof glaube, daß v. H. damals sehr stark in Schulden gesteckt habe.

Der Oberstaatsanwalt D r e s c h e r findet den Angeklagten des Betrages und der Urkundenfälschung schuldig. Dagegen sei eine Unterschlagung nicht nachgewiesen. Zu Gunsten v. H.'s nimmt er an, daß nur eine fortgesetzte Handlung vorliege. Mildernde Umstände seien zu versagen. Er wolle auf verschiedene ehrenrührige Punkte, die mit zur Anklage gestanden, aber nicht zur Verhandlung gekommen seien, nicht eingehen. Aber der Angeklagte habe das in ihm gesetzte Vertrauen in der schämlichsten und hinterlistigsten Weise gemißbraucht. Er hatte eine hervorragende Stellung im öffentlichen Leben, er stand an der Spitze eines hochangesehenen Blattes, wel-

ches Königstreue, Sitte und Moral an der Spitze trug. Als Leiter dieses Blattes hatte er eine hohe sittliche Mission zu erfüllen, er hat in diesem Sinne auch viel geredet und geschrieben, aber er war Jahre hindurch ein Heuchler! Er beantragte eine Zuchthausstrafe von vier Jahren, 3000 Mk. Geld oder noch 400 Tage Zuchthaus, sowie Ehrverlust auf 5 Jahre.

Der Angeklagte wird ganz leichenbläß. Die Verteidiger sprechen für Billigung von mildernden Umständen.

Der Angeklagte hält selbst dann noch, von Schluchzen unterbrochen, eine Verteidigungsrede. Er bestreitet, über seine Verhältnisse gelehrt zu haben. Mit einer großen Familie sei er nach Berlin gekommen, seine Stellung habe ihm mancherlei Repräsentationspflichten auferlegt. Seine Thätigkeit sei eine höchst aufreibende gewesen, die es ihm unmöglich machte, sich um seine Privatverhältnisse genügend zu kümmern. Von Verschwendung, Spiel oder Luxus könne keine Rede sein, er habe nur unverantwortlich leichtsinnig gehandelt und seine eigenen Privatverhältnisse vernachlässigt gegenüber den öffentlichen Angelegenheiten. Er habe nie versucht zu leugnen, was er gethan. H o s p r e d i g e r Stöcker hat neulich in einer Versammlung, allerdings ohne Nennung meines Namens gesagt: „Es ist ein Freund in den Abgrund gestürzt.“ Er hat recht, das trifft zu. Ich war in wirtschaftlicher wie politischer Beziehung namenlos exponirt. Ich bin dabei gestrauchelt und in den Abgrund gestürzt. Man hat mir Festsstücke der Beschimpfung in großer Menge nachgeschleudert. So spricht sich wohl der Parteihäufel aus, aber wenn der Herr Oberstaatsanwalt sagt, ich sei ein Heuchler, so fühle ich mich dadurch besonders beschwert. Ich erinnere ihn an das Paulinische Wort: „Was ich will das Gute, das thue ich nicht und das Böse, was ich nicht will, das thue ich.“ Ein Mann, der, wie ich im öffentlichen Leben gestanden und hinter die Koulissen geschaut hat, würde wohl sehr leicht Sachen zur Sprache bringen können, welche meine Person in ein besseres Licht stellen würden, als es der Herr Staatsanwalt gethan. Ich verzichte aber darauf, denn es würden dabei Sachen zur Sprache gebracht werden müssen, die den Gegnern willkommenen Stoff zu großem Skandal bieten würden. Dies will ich nicht, ich will die in mich gesetzten Erwartungen auf Discretion nicht täuschen. Ich weiß, daß ich gefehlt habe. Aber ich vertraue auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Aber meine Herren Richter — hier brach dem Angeklagte die Stimme — ich bin ein alter gebrochener Mann, ich bin 58 Jahre alt, was der Staatsanwalt gegen mich beantragt hat, kommt einer lebenslänglichen Strafe gleich. Ich bitte, mich aus den Gesamtverhältnissen heraus zu beurtheilen und mir mildernde Umstände nicht zu versagen.

Der Gerichtshof schloß sich den Anträgen der Staatsanwaltschaft an. Mildernde Umstände seien nicht zugebilligt worden. Der Angeklagte sage einfach, er hätte mit 120 000 Mk. jährlich nicht auskommen können. Wer befinde sich denn in der beneidenswerthen Lage, ein Einkommen von 12 000 Mk. zu besitzen? Der Angeklagte habe in den Tag hinein gelebt und nebenbei auch Geldausgaben zu Zwecken gemacht, die einem Ehemann schlecht anstehen. Sein Geständniß habe wenig Werth. Vor dem

## Der Doppelgänger.

Roman von Carl Görlig.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ah!“ kam es unwillkürlich über die Lippen des Schwarzen. „Das hatte ich nicht geglaubt.“

„Warum denn nicht?“ fragte der Blonde, freundlich lächelnd. „Und warum halten Sie mich für einen Ausländer?“

„Weil Sie einen fremden Accent in Ihrer Sprache haben.“

„So?“

„Nicht allzu vernehmbar, aber etwas fremdländische Betonung klingt bei Ihrem Sprechen doch entschieden durch.“

„Das kommt daher,“ erklärte der blonde Herr freundlich, „weil ich, bevor ich mich in H. niederließ, mehrere Jahre in England lebte; ich bekleidete während jener Zeit den Posten eines Korrespondenten in einem großen Handlungshause in London. Auch spreche ich jetzt noch viel englisch mit Schiffskapitänen, mit denen ich geschäftlich zu thun habe.“

„Also durch und durch Geschäftsmann?“

Auf diese wieder sehr direkte Frage des Schwarzen leg der andere einige Augenblicke, dann suchte er leicht den Achseln.

„Alles zu seiner Zeit,“ sagte er dabei; „wo ich vereine ich gern das Nützliche mit dem Angenehmen.“

„Wenn ich meine Geschäfte in der Residenz besorge, hoffe ich daselbst mich auch zu amüsiren.“

Der Schwarze lächelte verständnisvoll und pfiffig.

In dem nun folgenden Gespräch über die verschiedenen Vergnügungsorte der Residenz gab er mehr den Finger

ab, der nicht recht orientirt zu sein schien, aber gern unterrichtet sein wollte. Der Blonde wußte genauer Bescheid; er erzählte, wenn auch mit einiger Reserve, von mehreren pikanten Abenteuern, die er bei früheren Aufenthalten in der Residenz erlebt hatte.

Allmählich war der schwarze Herr bei dem Hin- und Herreden, bei Fragen und Erklärungen über seine Restaurants und schöne Theaterdamen, über neue Brachbauten und renommirte Frühstückstokale immer näher gerückt und sah zuletzt seinem blonden Reisegefährten gegenüber.

Der Schwarze gab ein großes Interesse für Alles zu erkennen, was der Andere erzählte; seine Unkenntniß der Genüsse, welche die Residenz bietet, trat so scharf hervor, daß sie beinahe gemacht erscheinen konnte.

„Freilich,“ — setzte der Blonde seinen Aufzählungen von berühmten Künstlerinnen, gastronomischen Meisterwerken und dergleichen hinzu — „gehört zu Allem Geld, viel Geld!“

„Umsonst giebt es überall nichts,“ pflichtete der Schwarze bei, und zwar in einem Tone, welcher die Zuerficht und Kourage verrieth, die der Besitz des Geldes stets verleih.

Der Zug erreichte die zweite Haltestation.

Beide Herren stiegen wieder aus, jetzt aber zusammen.

Wie zwei gute Bekannte schritten sie nebeneinander den Perron auf und ab.

Als das Signal zur Weiterfahrt gegeben wurde und sie sich wieder ihrem Koupée näherten, wollte ein auf dieser Station hinzugekommener Fremder ebenfalls in dasselbe steigen. Er wurde aber von dem Schaffner ersucht, in ein anderes Koupée zu steigen, was auch geschah, da nicht viel Zeit zu weiteren Erklärungen blieb. Es hatte den Anschein, als ob der Schaffner den beiden

Reisenden keinen dritten Passagier zugesellen wollte. Er mochte eine Extra-Gratifikation erhalten haben, um jenen beiden die Unannehmlichkeit des Alleinfahrens zu erhalten. Wenigstens sagte es der abgewiesene Dritte so auf, als er, einige verdrießliche Worte murrend, dem Schaffner nach dem nächsten Wagen folgte.

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung.

Sobald derselbe seine normale Geschwindigkeit erreicht hatte, saß der schwarze Herr, der seinem Reisegefährten wieder unmittelbar gegenüber saß, in die Brusttasche seines Rockes.

Der Blonde hatte sich auf das rothe Sammetpolster zurückgelehnt und die Augen halb geschlossen; er schien schlafen zu wollen und auf die Handbewegung des Gegenüberstehenden nicht zu achten, wenn er ihn nicht vielleicht verstoßen durch die halbgeschlossenen Augenlider beobachten mochte.

Der Schwarze zog eine rothe Briefftasche hervor, welche er öffnete, und dann kramte er mit einer gewissen Ostentation in dem reichhaltigen Inhalt derselben umher.

Endlich schien er gefunden zu haben, was er suchte. Er nahm eine Visitenkarte von großem Format heraus und wollte sie seinem Reisegefährten reichen.

Dieser lag jetzt mit völlig geschlossenen Augen da. „Erlauben Sie mir,“ begann der Schwarze, brach aber sogleich seine Rede ab, als er bemerkte, daß sein Gegenüber eingeschlafen war.

Der Blonde richtete sich bei dem ersten Wort des andern sogleich wieder hoch und fuhr mit der Hand über die Augen, als ob er die Neigung zum Schlafen verschrecken wollte.

„Pardon“ — entschuldigte sich der Schwarze — „daß ich Sie im Schlafe gestört habe.“

Gesetz seien alle gleich, da ist der Freiherr v. Hammerstein nicht mehr wie der Steinklopfer K., im Gegentheil, seine Bildung und Erziehung falle noch erschwerend ins Gewicht.

Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust (eventuell für je 15 Mt. 1 Tag Zuchthaus Buschstrafe.)

Der Angeklagte hat inzwischen Revision einlegen lassen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

In der Bundesrathssitzung am Donnerstag wurden die Vorlagen, betreffend einen Handels- und Schiffsahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Japan nebst einem Konsularvertrag sowie der Bericht der Kommission für die Prüfung der Zollvereinfachungen und des Zollverwaltungs-Gesetzes für Bremen den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Die Zuckerkonferenzkommission des Reichstags nahm am Donnerstag einen Antrag Baasche-Meyer (Danzig) an, wonach für die über das Kontingent hinausgehenden zur steuerlichen Abfertigung gelangenden Zuckermengen ein Zuschlag zur Zuckerteuer in Höhe des Ausführungszuschusses für Rohzucker erhoben wird. Die Exportprämie wurde auf 2,50 bezw. 3,55 und 3 Mt. festgesetzt.

Die Kommission des national-liberalen Partei-Vorstandes beschloß, einen allgemeinen Parteibelegirtentag im Herbst nach Berlin einzuberufen.

Die deutschen Margarinfabriken haben nochmals eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der sie die Bedenken gegen die Margarine-Vorlage zusammenfassen.

Mit der Frage der Reform der Militärstrafprozessordnung wird von verschiedenen Blättern die Jurispositionstellung des Generalleutenants v. Spitz, der Departementschef im Kriegsministerium war, in Zusammenhang gebracht. Die „Köln. Ztg.“ sagt, der Uebertritt des Generalleutenants komme nicht unerwartet, wenngleich der noch sehr rüstige und frische General erst 63 Jahre zähle; gleichwohl werde sein Ausscheiden aus dem Heere deshalb ein besonders aktuelles Interesse erregen, weil Spitz ebenso wie die kürzlich plötzlich in den Ruhestand versetzten kommandirenden Generale Schlichting und Blume in militärischen Kreisen als überzeugter Befechter der Nothwendigkeit und Dringlichkeit einer Reform des Militärstrafverfahrens im Sinne der letzten drei, besonders des jetzigen Kriegsministers galt. Spitz war auch längere Zeit Mitglied einer militärischen Kommission zur Vorberathung des neuen Entwurfs der Militärstrafprozessordnung. — Wenn sich die Angaben bestätigen, so könnte ja vielleicht noch der Kriegsminister den genannten Generalen bald nachfolgen.

Konfiszirt wurde in Berlin wegen Majestätsbeleidigung, sowie Aufreizung zum Klassenhaß die in Wien erscheinende österreichische Maifest-Zeitung. In der Buchhandlung von Hoffmann und in der von Baatz wurden Hauszuchtungen vorgekommen und die vorgefundenen Exemplare beschlagnahmt. — Es ist ein Glück, daß der 1. Mai nicht konfiszirt werden kann.

Ein bestrafter Denunziant. In der Aera der Majestätsbeleidigungs-Prozesse hat folgende, der „Volks-Ztg.“ aus Bromberg zugehende Mittheilung ein erhöhtes Interesse:

„Unter der Anklage der wissenschaftlich falschen Anschuldigung stand der Stellmacher und Konzipient Konstantin Gburczyk aus Glinke vor der Strafkammer des

hiesigen Landgerichts. Der Angeklagte richtete im Oktober v. J. an das Distriktsamt in Krone a. Br. ein Schreiben, in dem er den Ackerwirth Johann Franzowski in Glinke beschuldigte, dieser habe eine Majestätsbeleidigung begangen. Unterschriften war das Schriftstück mit dem Namen „Marohn.“ Die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurtheilung des angeklagten Denunzianten zu einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren.“

Eine Warnung für alle Lumpen, welche ihre Rache durch Denunziationen wegen Majestätsbeleidigung kühlen wollen!

König Stumm's Prahlereien pflegen nicht gut auszusagen. Der Generalgewaltige des Saarreviers hatte in seiner jüngsten Rede sich gerühmt: „Als die Eisenbahn-Direktion zwischen Trier und St. Johann schwankte, da war ich es, der es durchsetzte, daß sie nach St. Johann verlegt wurde. Und als es jetzt wieder hieß, durch Ankauf der Ludwigsbahn solle die Direktion nach Mainz verlegt werden, war ich sofort bei der Hand, mich mit dem Minister in Verbindung zu setzen. Ich habe die Sache ins Klare gebracht, die Direktion bleibt in St. Johann, und nun wagen die Leute zu sagen, bei all' diesen Sachen stehe mein Interesse im Gegensatz zu dem öffentlichen Interesse.“ Darauf wird nun in der „Kölnischen Volkszeitung“ erwidert: „Für Eingeweihte hat diese Erklärung zwar nichts Neues gebracht, es ist aber für unsere heutigen öffentlichen Zustände höchst bezeichnend, daß ein Privatmann sich eines derartigen Einflusses auf die Entscheidungen höchster Staatsbehörden öffentlich rühmen kann. Um die Machtstellung des Schlossherrn v. Halberg in ihrer vollen Bedeutung würdigen zu können, wäre es von Wichtigkeit, zu wissen, ob der Herr Minister Thielens von den zuständigen Behörden über die abnormen Ehrenerungs-Verhältnisse in den genannten Städten unterrichtet worden war zur Zeit, als die Wahl zwischen Trier und Saarbrücken schwankte.“ — Eine Antwort des Herrn Ministers Thielens wäre allerdings sehr erwünscht.

Ein neuer Kolonialkrieg in Sicht. Unter dieser Ueberschrift weist der „Hann. Cour.“, ein kolonialfreundliches Blatt, darauf hin, daß die Möglichkeit einer kriegerischen Verwicklung mit den Hereros in Südwestafrika immer näher rückt. Es handelt sich in der Hauptsache darum, daß die Hereros die Südgrenze, die Major Leutwein mit ihnen vereinbart hatte, andauernd nicht respektiren und in der Gegend von Windhoek das Weideland der von der Regierung bereits vergebenen Farmen in Besitz nehmen, obwohl ihnen der Landeshauptmann gegenüber der ersten Grenzfestsetzung schon einmal nachträglich ein Zugeständniß gemacht hat. Die Hereros werden durch die Zunahme ihres Viehstammes zu einer immer größeren Ausbreitung ihres Weidegebietes veranlaßt. Früher wurden sie durch Hendrik Witboi vor dessen Unterwerfung im Zaume gehalten. Die Hereros zählen etwa 10 000 wehrfähige Männer. Bewaffnet sind sie der Mehrzahl nach freilich nur mit Lanzen und Keulen, zu einem guten Theile aber auch mit älteren Hinterladern; von den neueren Hinterladern, die ihnen zu der Zeit, als die Schutztruppe ihnen gegen die Witbois beistand, von deutscher Seite geliefert wurden, scheinen glücklicherweise nur ganz wenige in ihrem Besitze geblieben zu sein. — Der „Hann. Cour.“ verlangt „die Entsendung einer nicht zu gering bemessenen Verstärkung aus der Heimath nach Südwestafrika.“ Das wird wieder eine kostspielige Geschieche werden für das Reich.

## Soziales und Partei-Leben.

Berlin. Ueber den Stand des Tabakarbeiterstreiks ist zu berichten, daß bis jetzt 86 Firmen, die ein Personal von 287 Arbeitern und 269 Arbeiterinnen beschäftigen, sämtliche Forderungen bewilligt haben. Noch nicht bewilligt haben 34 Firmen mit 182 Arbeitern und Arbeiterinnen. Diese Personale stehen im Streik.

Der Tischlerstreik in Essen ist in Folge des Umstandes, daß ein großer Theil der Arbeiter trotz vorheriger Versprechens sich nicht betheiligte, für beendet erklärt worden.

Die Glasaugenmacher in Lauscha (Sachsen-Meiningen) beschlossen, eine Organisation zu gründen, der erste Schritt, eine Besserung ihrer tieftraurigen Lage anzustreben. Interessant für den Laien dürfte die Thatfache sein, daß die Augen 1880 noch mit 2,50 Mt., 1887 mit 90 Pf., heute mit 45 Pf. pro 100 Stück im Durchschnitt bezahlt werden, so daß der einzelne talentvollste Arbeiter bei 12stündiger Arbeitszeit kaum noch einen Wochenverdienst von 12 Mt. erreicht.

## Lübeck und Nachbargebiete.

25. April.

Der Landwirtschaftsminister auf Reisen. Unter diesem Titel theilt die „Deutsche Tageszeitung“ mit, daß sich Frhr. v. Hammerstein und seine Begleiter auf der bekannten Seuchenreise jüngst in das Fremdenbuch der Lübecker Schiffergesellschaft wie folgt eingetragen haben:

Frhr. v. Hammerstein, Landw. Minister, Nothleidender Agrarier erster Güte, den 9./IV. 96.

Beyer, des vorstehenden (Landw. Min.) Gehilfe.

Kelch, Geh. Regierungsrath ohne Akt und Pahlm.

Voßke, desgleichen.

Von großer Ehrfurcht vor der „Noth der Landwirtschaft“ zeigen diese offenbar in bester Laune gemachten Eintragungen gerade nicht. Und die „D. Tagesztg.“ ist wuthentbrannt darüber, wenn sie auch ihre Wuth zu verbergen sucht.

Postdienst an Sonntagen. Das Reichspostamt verfügt: Bei Postanstalten mit mehreren Schalterstellen kann an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen der Verkehr mit dem Publikum an einer geringeren Anzahl von Schaltern als an den Wochentagen wahrgenommen werden; ebenso kann ein Zusammenlegen anderer, sonst getrennter Post- und Telegraphendienstzweige in eine Hand stattfinden. Erscheint die gänzliche oder theilweise Schließung von Zweigpostanstalten, die nur als Annahmestellen dienen, nach Lage der örtlichen Verhältnisse bedenklich, so sind die Oberpostdirektionen zu dieser Maßnahme ermächtigt.

Ermäßigter Frachttax. Auf Grund einer Eingabe der Holzhändler und Sägemühlbesitzer betr. Herabsetzung der Frachttaxe für Holz auf der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft den Frachttax für volle Wagenladungen (10 000 Kilogr.) von 1. Stamm- und Stangenholz u. s. w., 2. Reifholz u. s. w., 3. Scheitholz, auch gehobelt u. s. w. auf der Strecke von Lübeck nach Hamburg, Wandsbek, Alt-Rahlstedt und Ahrensburg vom 1. Mai 1896 ab auf 26 Mark für 100 Kilogramm herabgesetzt.

Sommerfahrkarten nach Travemünde. Die Lübeck-Büchener Eisenbahndirektion hat die Genehmigung erhalten, die 45 täglichen Sommerfahrkarten von preussischen Staatsbahnhöfen nach Travemünde einzuführen. Diese Ausgabe ist bereits für Hannover und Bremen genehmigt.

Eine Viertelstunde nachher fuhren Scholwin und Semper bei dem „Deutschen Hause“ vor.

Der Portier des Gasthofes zog die Glocke. Auf den Ton derselben eilte der Oberkellner Werner herbei, um die ankommenden Reisenden zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

## Litterarisches.

„Auf zum Feste des Maien!“ tönt schon die Doofung der vielgequälten Arbeiter von Mund zu Mund und trägt sich fort von Ort zu Ort, rings um das ganze Erdennrund. Schon seit Jahren benützt unsere Presse diesen Anlaß, um unter Aufbietung ihres ganzen Könnens mehr als sonst auf Genossen und Indifferente einzuwirken, sie zu begeistern und immer neu anzueifern. Originell tritt dies Bestreben in der Mainummer des „Süddeutschen Postillon“ zu Tage. Die ganze Thierwelt ist da zur Mithilfe aufgerufen. In majestätischer Ruhe feiert der Löwe, das Proletariat in seiner Gesamtheit verjähnländlich, seinen 1. Mai; kein noch so eingefleischter Kapitalist möchte es wagen, diese hehre Ruhe durch gewinnstüchtige Arbeitsgebote zu stören. Dies Titelbild ist das Werk eines genialen Meisters der Malkunst und für den Beschauer überzeugend und hochbefriedigend. Von den Bildern stehen außerdem noch hervor: Das Mittelbild, Schweineherde, die vier Regierungsformen darstellend — die Versammlung auf dem Blocksberg — die Maienbotschaft — der deutsche Bürger (Milpferd) angeführt der Maifeierdemonstrationen. Der Text-Inhalt ist frisch und lebendig, von dem Maifestprolog des Fuchses bis zum Briefe des Biedermeier, der sich diesmal in Gestalt eines Hais in den Postillon schlich. Auch Brehm's Thierleben findet wieder eine humorvolle Fortsetzung. Die 12 Seiten starke Nummer verdient es, von allen Maifestinteressenten gelesen und studirt zu werden.

„Bitte, bitte, durchaus nicht,“ versetzte der andere artig, „ich hatte nur die Augen geschlossen, ohne zu schlafen.“

Ein halb unterdrücktes Gähnen schien seine Müdigkeit aber doch zu beweisen.

„Ich wollte Ihnen nur meine Karte überreichen.“

Damit gab er jenem seine Karte, die mit höflicher Verneigung angenommen wurde.

„Ernst Scholwin, Baumeister“, stand auf der Visitenkarte, und unter diesem Namen derjenige der Provinzialstadt, welche Scholwin schon vorher als sein Domizil genannt hatte.

„Wie sehr bedaure ich,“ antwortete der Blonde mit wiederholter Verbeugung, „mich nicht in gleicher Weise revanchieren zu können, aber ich habe keine Visitenkarten bei mir. Gestatten Sie mir dafür, mich Ihnen mündlich vorzustellen; Schiffsmakler Friedrich Semper.“

Die Nennung seines Namens begleitete er durch ein nochmaliges Neigen des Kopfes, das von Scholwin ebenso verbindlich erwidert wurde.

„Ich habe die Absicht,“ fuhr Scholwin jetzt noch lebhafter als bisher fort, „meinen Aufenthalt ganz und gar in der Residenz zu nehmen, vorausgesetzt, daß verschiedene Hoffnungen sich dort realisiren, wovon ich mich jetzt persönlich überzeugen will; für einen Architekten von einiger Begabung, die ich mir zugestehen darf, bietet die Residenz einen günstigeren Boden als eine mittelgroße Provinzialstadt.“

Der Rest der Eisenbahnfahrt verstrich beiden Herren, die gegenseitig immer größeren Gefallen an einander zu finden schienen, im fast ausschließlichen Gespräch über die Vergnügungen der Residenz. Beide waren augenscheinlich Lebemänner von heiterstem Temperament.

Als die zahlreichen Turmpfeile der Residenz bereits am Horizont auftauchten, fragte Scholwin seinen Reisegefährten, in welchem Hotel er abzustiegen gedenke.

„Ich,“ lautete Semper's Antwort, „pfliegte im Hotel

Royal zu wohnen, doch habe ich dort bereits zweimal so hohe Rechnungen zu zahlen gehabt, daß ich eigentlich nicht Lust habe, diesmal wieder hinzugehen.“

„So kommen Sie mit mir,“ schlug Scholwin ihm vor, „ich bin zwar erst ein einziges Mal in der Residenz gewesen, aber ich war, wie ich mich erinnere, im ‚Deutschen Hause‘ sehr gut aufgehoben und will mich auch heute wieder dort einlogieren.“

„Mir recht!“ entgegnete Semper, indem er aufstand und sein Handgepäck aus dem in der Höhe des Wagens angebrachten Netz herabnahm und es dann auf dem Postersitz zusammenlegte. „Wär es auch nur, um noch einige Stunden in Ihrer angenehmen Gesellschaft zu verleben.“

„Bitte, bitte, zu liebenswürdig!“ gab Scholwin diese Artigkeit zurück, indem er sich ebenfalls zum Aussteigen rüstete, denn der Zug saufte bereits zwischen den Vorstadtstraßen hindurch.

Einige Minuten darauf befanden sich die beiden neuen Freunde in dem Menschengewühl der Ankunfthalle des Bahnhofes.

„Vor Taschendieben wird gewarnt!“ flüsterte Semper seinem dicht neben ihm gehenden Gefährten zu und zeigte nach einer an der Wand befindlichen Tafel, auf welcher jene Worte mit großen, weithin leserlichen Buchstaben verzeichnet waren.

Dabei drückte er seine rechte Hand, in welcher er einen Schirm trug, vor die Brust, als wollte er seinen Paletot fester zusammenhalten und dadurch den Inhalt seiner Brusttasche besser schützen.

Scholwin machte bei der Warnung Semper's eine ähnliche Bewegung wie dieser und warf einen scheuen Blick um sich.

Beide Herren schienen größere Werthsummen bei sich zu tragen, wie es auf solchen Geschäftsreisen natürlich ist. Seder wußte von sich selbst, wie vom andern, daß Schätze zu hüten waren.

man hofft, daß die Genehmigung auch für andere wichtige Plätze, namentlich für Berlin, erteilt werden wird. — Wenn auch die Arbeiter von dieser Einrichtung keinen Nutzen haben, so werden sich doch die Travemünder freuen, weil ihnen dadurch jetzt eher Fremde zugeführt werden.

**Cutin-Lübecker Bahn.** Eine Erleichterung, die Kieler Ausstellung zu besuchen, ist auch den Lübeckern gemacht worden. Wie die Direktion der Cutin-Lübecker Bahn bekannt macht, werden vom 13. Mai bis Ende September Sonn- und Festtags, Mittwochs und Sonnabends Rückfahrkarten für einfachen Fahrpreis ausgegeben werden, welche zur Fahrt mit allen fahrplanmäßigen Personenzügen von Lübeck, Schwartau, Pansdorf, Gleschendorf und Ahrenshöhl nach Kiel berechneten.

**Fabrikarbeiterzählung.** Wie in früheren Jahren findet auch am 1. Mai in diesem Jahre eine Zählung der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter statt. Der Zählung unterliegen alle Betriebe mit mindestens 10 beschäftigten Arbeitern oder mit Elementarbetrieb, sowie Zimmerplätze, Haushöfe, Biegeleien und Anlagen, deren Einrichtung einer besonderen Genehmigung bedarf. Die Arbeiter werden nach Geschlechtern und Altersstufen (13—14, 14—16, 16—21, über 21 Jahre) getrennt gezählt.

Für Freunde schlechter „Scherze“ wird die Nachricht von Wichtigkeit sein, daß das Reichsgericht ein Urtheil gefällt hat, nach welchem wegen groben Unfugs derjenige bestraft werden kann, der einem ihm unbekanntem Berichterstatter einer Zeitung eine nachweislich falsche Nachricht verbreitet, von welcher er voraussetzen kann, daß sie die Kenntniß der Leser gebracht wird. Ist mit solcher Veröffentlichung noch der Schaden einer oder mehrerer Personen verbunden, so kann der Ausstreuer der Nachricht außerdem für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden.

**Altona.** Der Streik der Kaffeeverleserinnen bei der Firma Stucken u. Andersen ist beendet. Dienstag Abend fand eine Versammlung der Streikenden in „Koppelmanns Salon“ statt, in welcher die Lohnkommission Bericht über die Verhandlungen erstattete, welche sie mit den Inhabern der genannten Firma geflogen hatte. Aus dem Bericht zu entnehmen, daß die Firmeninhaber alle Forderungen der Streikenden bis auf die Lohnforderung anerkennen wollen. In letzterer Beziehung jedoch wollen sie sich verpflichten, geregelte Akkordpreise einzuführen und den Arbeiterinnen Gelegenheit geben, prüfen zu können, ob sie nach diesen Akkordpreisen am Sonnabend bei der Lohnzahlung zu fordern haben. Bisher wußten bekanntlich die Arbeiterinnen nicht, was sie die Woche verdienen mußten sich damit zufrieden geben, was ihnen in die Hand gedrückt wurde. In der Versammlung sprachen mehrere der Streikenden für Fortsetzung des Streiks bis, bis auch die Lohnforderung anerkannt würde, während die Lohnkommission und andere Redner empfahlen, unter den angegebenen Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Sei damit auch der Sieg kein vollständiger worden, so solle man erst die Abschlagszahlung annehmen und bei besserer Konjunktur versuchen, etwas mehr zu erzielen. In richtiger Erkenntniß der Sachlage beschloß dann auch die Versammlung mit gut 500 gegen 20 Stimmen, die Arbeit unter den angebotenen Bedingungen wieder aufzunehmen. Ob man die Herren Stucken die gestellten Bedingungen erfüllen und sich als humane Arbeitgeber zeigen werden, wird die Zeit lehren. Die Arbeiterinnen, welche während des Streiks und in Folge desselben verhaftet worden sind, will die Firma nicht wieder in Arbeit haben. Das flößt grade nicht sehr viel Vertrauen zu den Herren Stucken und ihren Vertretern ein.

**Altona.** Aus der Haft entlassen wurden Donnerstag die Genossen J. Heine, Geertz und Stabbert, welche Mitglieder der Kommission zur Durchführung des

jetzt beendigten Boykotts gegen die Mohr'sche Margarine waren, nachdem für sie eine Kaution von 3000 Mark hinterlegt worden ist. Die genannten Genossen fühlen sich, wie das „Echo“ schreibt, durchaus nicht des ihnen zur Last gelegten Vergehens der versuchten Erpressung schuldig. Nach ihrer Darstellung der Sache und nach der bisherigen Praxis der Rechtsprechung bezüglich des Boykotts liegt nichts Strafbares vor. Es handelt sich bekanntlich um Folgendes: Zur Unterstützung der ausgesperrten Mohr'schen Arbeiter hatte eine große Versammlung beschlossen, die Mohr'schen Fabrikate so lange zu boykottieren, bis der Ausstand sein Ende erreicht habe. Eine Boykottkommission, zu der die verhaftet gewesenen Genossen gehörten, wurde gewählt, nicht um auf Mohr durch Androhung des Boykotts einzuwirken, daß er zu seinem Schaden thun solle, was die Streikenden und die Versammlung verlangten, sondern um den Beschluß der Versammlung wirksam durchzuführen. Hätten sich die Genossen an Mohr persönlich gewendet und hätten sie ihn, wie bisher angenommen wurde, unter Mittheilung des Versammlungsbeschlusses zu bestimmen gesucht, die Forderungen der Streikenden anzuerkennen, so würden sie sich allerdings nach der bisherigen Rechtsprechung, die wir jedoch nicht für richtig anzuerkennen vermögen, der versuchten Erpressung schuldig gemacht haben. Doch die Sache liegt anders. Die Genossen Heine, Geertz und Stabbert sind wohl bei Mohr gewesen und haben versucht, zwischen ihm und seinen ausständigen Arbeitern eine Einigung zu erzielen, von dem von der öffentlichen Versammlung beschlossenen Boykott ist aber nicht die Rede gewesen. Nur am Schluß der Verhandlung hat Mohr erklärt: „Wenn Sie auch den Boykott gegen mich erklären sollten, so bewillige ich doch nicht die Forderungen meiner Arbeiter.“ Die Beschuldigten haben Mohr als Zeugen anrufen, daß das Besagte sich so zuggetragen hat, doch ist derfelbe gar nicht vernommen worden. Sollten die Genossen angeklagt werden, so ist ihre Freisprechung sicher. Der Erpressungsparagraph, welcher lautet: „Wer, um sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, einen Anderen durch Gewalt oder Drohung zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nöthigt, ist wegen Erpressung mit Gefängniß nicht unter einem Monat zu bestrafen,“ ist einfach unanwendbar in diesem Falle, mag man die Sache drehen und wenden wie man will.

**Hamburg.** „Edel denkende Herren“ — ein Sittenbild aus der Großstadt. Eines Tages erließ eine Frau Meyer im „Fremdenblatt“ ein Inserat im Interesse ihrer 15 Jahre alten Tochter. Dieses Inserat lautete schlicht und einfach so: „Ein Mädchen, welches zur Bühne gehen will, sucht die Unterstützung edel denkender Herren und Damen.“ Dieser Weg wurde gewählt, weil der Ehemann resp. Vater keine Mittel mehr hergeben wollte. Es meldeten sich nur: zwar keine Damen, wohl aber etwa 13 oder 14 „edel denkende“ Herren, darunter der Heildienner Karl Wilhelm Rolle, genannt Bogt. Dieser wollte wöchentlich Mk. 25 geben, wenn Fräulein Meyer, wie er der Mutter plausibel machte, seine „Freundin“ werden wolle. Die Mutter war verworfen genug, sich von Rolle bestimmen zu lassen, ihre eigene Tochter zu verkuipeln. Das Landgericht Hamburg verurtheilte am 6. März Rolle wegen Anstiftung zur schweren Kuppelei und Frau Meyer wegen schwerer Kuppelei zu je 3 Jahren Zuchthaus. — Die nur von Rolle eingelegte Revision kam dieser Tage vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung. Er meinte, es liege von seiner Seite keine Anstiftung vor, da Frau Meyer von vornherein entschlossen gewesen sei, die Ehre ihrer Tochter preiszugeben und pekuniär auszunutzen. — Das Reichsgericht hielt jedoch das Urtheil für gerechtfertigt und verwarf die Revision.

**Hamburg.** Die Arbeit niedergelegt haben die Arbeiter der Thörl'schen Delfabrik. Die-

selben forderten, daß die zum 1. Mai angeordnete Lohnkürzung bei den Leinölpresen nicht eintrete, daß ferner den Arbeitern an den Palmölpresen für ihre mühselige Arbeit statt 3 Mk., nun 2,20 bezahlt werden und endlich, daß die Firma von einer Unterstützung der Gaiserschen Fabrik durch Waarenlieferung Abstand und die provokatorischen Maßregelungen der letzten Zeit zurücknehme. Da diese Forderungen abgelehnt wurden, so legten die Arbeiter, circa 170 Mann, einmüthig die nieder.

### Aus Nah und Fern.

**Eines Geldkönigs Tod.** Baron Moriz Hirsch ist Dienstag früh 2 1/2 Uhr auf seinem Gute bei Komorn in Ungarn am Herzschlag gestorben. Baron Hirsch, einer der Ersten unter den Vertretern der internationalen Finanzspekulantentums. Geboren wurde er 1831 als Sproß einer alten bayerischen Bankiersfamilie. Er kommandirte über Millionen, die er skrupellos, ein Gründer von Mammons Gnaden, errafft hatte, war der Gläubiger und Meister über große Gemeinwesen und herrschte kraft seiner Machtmittel über ganze Eisenbahnnetze. Börsenhebrauer vom Wirbel bis zur Zehe, liebte er es, sich in den Mantel des Philanthropen zu hüllen und mit wohlüberlegter Großmuth von den ergründeten Millionen einen kleinen Bruchtheil für seine armen jüdischen Glaubensgenossen in Rußland dranzuwenden, die er bald hier, bald dort, in Kanada, in Argentinien ansiedelte, ein Kolonijator, der auch dann nicht seinen Vortheil vergaß. Hirschs Vermögen wird auf 400 Millionen, andere sagen sogar 700 Millionen Franken (320 oder 560 Millionen Mk.), geschätzt. Die Türkei war eine Goldgrube für ihn; die von ihm beglückten Inhaber türkischer Eisenbahnpapiere und ähnlicher Turbarwerthe wissen ein Lied davon zu singen.

**Mülhausen i. E.** Die Strafkammer hat einen Preßprozeß verhandelt, dessen Ausgang geeignet ist, Aufsehen zu erregen. Angeklagt waren der Mülhauser Korrespondent der Mannheimer „Volkstimme“, Schriftsteller Jean Martin, und der verantwortliche Redakteur genannten Blattes, Genosse Hermann Kessler-Mannheim, wegen Beamtenebeleidigung, begangen durch die Presse. In einer Nummer der „Volkstimme“ vom vorigen Jahre fand sich eine Mülhauser Korrespondenz, in der erzählt wurde, zwei Nachwächter hätten in Folge Bestechung von der Verhaftung eines „bessern Herrn“ Abstand genommen, der auf der Straße skandalirt hatte. Der Polizeipräsident und die Nachpolizisten stellten Strafantrag wegen Beleidigung der Polizei im Allgemeinen und der Nachwächter im Besonderen. Hierauf wurden Martin als der maßgebliche Verfasser und Kessler als Verbreiter des inkriminirten Artikels vor Gericht zitiert. In der Hauptverhandlung sollte der Wahrheitsbeweis erbracht werden. Die Entlastungszeugen sagten aus, daß die nächtliche Straßenszene sich unter Umständen und Handreichungen abgespielt hätte, durch die sie der Meinung sein konnten, die Beamten seien durch Geldgeschenke zur Unterlassung ihrer amtlichen Obliegenheiten veranlaßt worden. Die Nachwächter bestritten, Geld erhalten zu haben, ebenso stellte Derjenige, der das Geld gegeben haben sollte, jeglichen Bestechungsversuch in Abrede. Martin verweigerte die Auskunft über die Autorschaft. Der Staatsanwalt beantragte gegen Martin 2 Monate Gefängniß, gegen Kessler 300 Mk. Geldstrafe. Das Gericht verurtheilte hierauf Martin, als den Verfasser des beleidigenden Artikels zu einem Jahre, Kessler zu sechs Monaten Gefängniß und ordnete sofortige Verhaftung Beider an. Die vorläufige Freilassung Kesslers wurde von einer Kaution in Höhe von 6000 Mk. abhängig gemacht. Das harte Urtheil wird lebhaft kommentirt, allerdings nur mündlich, denn der Presse ist durch unsere famose Preßgesetzgebung die Berichterstattung in derlei Prozeßen „bei Geldstrafe verboten“.

# Zu Spottpreisen

kauft man garnirte

## Damen- und Kinder-Hüte

bei

# Hermann Wolfsfeld

12 Holstenstrasse 12.

### Größte Auswahl am Plage.

Ältere Hüte werden bei mir umsonst aufgearbeitet.

## Todesfall halber gänzlicher Ausverkauf

und Aufgabe des Geschäftes in

### Glas-, Porzellan-, Steingut- und Copfwaren

Sämmtliche Waaren werden zu bedeutend billigeren Preisen abgegeben.

## Luxusgegenstände

wie z. B. Es- und Theeservicen, Dippes, Gardiniere, Hängelampen u. s. w. werden zu und unter Einkauf abgegeben.

Auch ist das Haus mit oder ohne Geschäft und Kundschaft sofort käuflich zu übernehmen.

# A. Remling Wwe.

Marlesgrube 16.

Eine kleine Parthie hochfeinen

## alten holsteinischen Käse

Bund 20 Pfg.

Aug. Jensen, Hartengrube 21.

Hochfeine

## 5 und 6 Pfg.-Cigarren

in jeder Preislage, sowie

## Pfeifen in gr. Auswahl.

J. Reedwisch, Untertrave 64.

Das beste

## Fussbodenoel

nur bei

# Ferd. Kayser,

Breitestrasse 81.

Präparirte künstliche Zähne. Einsetzen schmerzlos, Zahnschmerzen beseitigt dauernd, Plombiren, Zahnziehen u. s. w.

H. Schreiber, Königsstr. 133, Ecke Mühlenstr.

Prima gelbkochende

## Magnum bonum

feinste Büchener

## Eier-Kartoffeln

liefert zu allerbilligsten Preisen

# Aug. Jensen, Hartengrube 21.

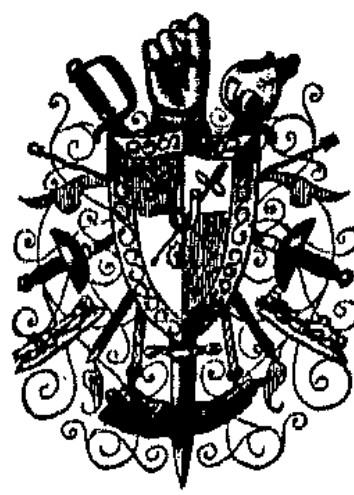
100 Cigarren umsonst

zwar nicht, aber 1/3 Rthe für 1.80; 2. 2.20 Mk. zc.

Gute volle Waare.

Bessere Sorten im Verhältniss ebenso billig.

# Hass, Bramstraße 9.



**Ausverkauf**  
sämmtlicher  
**Wasserwaaren**  
ohne  
Zwillingstempel.  
**D. Tesschau**  
Lübeck  
Breitestraße 27.  
Fernsprecher  
No. 482.

**Billigste  
Einkaufsquelle**

Durch Einkauf größerer Posten  
Rohstoffe aus ersten Fabriken und  
eigener Anfertigung liefere elegant  
liegende

**Herrn- u. Knaben-  
Garderoben**

zu concurrenzlosen Preisen.

Ferner sämtliche  
**Manufacturwaaren**

An respectablen Leuten auch auf

**Abzahlung**

ohne jede Preiserhöhung.

**Fabrik-Lager**

**Bedergrube 20 part.**

**Die Schweineschlachterei**

von  
**W. Strohsfeldt**

73 Glockengießerstraße 73

- empfiehlt:
- Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.
  - Karbonade, Pfd. 60 Pf.
  - Ges. Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.
  - Setten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pf.
  - Leber-, Braunschweiger, gekochte, geräuch.
  - Rehwurst, Pfd. 60 Pf.
  - Dicke Rippen, Pfd. 55 Pf.
  - Pa. Flohmenschmalz, Pfd. 60 Pf.
  - Schmalz, Pfd. 50 Pf.
  - Kalbfleisch, Pfd. 30 Pf.

Nur hiesige Waare.

**Photograph. Atelier**  
„Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9

liefert in bekannt bester Ausführung:  
12 Kist und 1 Cabinet für 5,50 Mk.  
12 Cabinet . . . für 15,- Mk.  
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.  
= Sonntags bis Abends geöffnet. =

**Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft  
Fischergrube 52**

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden  
aller Gegenstände prompt u. billig.

**Weine und Spirituosen**

in bester Qualität

empfiehlt billigst

**F. P. Ahrens,**

Königstr. 73

Ecke der Huxstrasse.

Unterzeichneter empfiehlt seine  
**Stehbierhalle**

H. Hansa-Bier à Seidel 10 Pf.,  
stets guten Grog  
und jeden Sonntag: Heiße Knackwurst  
J. Spethmann, Hinter d. Burg.

**Wakenitz-Bellevue.**

Jeden Sonntag

**Tanzkränzchen.**

Musik von der Hansa-Kapelle.

W. Kruse.

**Adlershorst.**

Sonntag:

**Tanz-Unterhaltung**

**Maifeier 1896.**

Freitag den 1. Mai:

Vormittags 9 1/2 Uhr: Versammlung in Stehr's Etablissement. Referent: Genosse Th. Schwartz.

Nachmittags: Ausflug nach Israelsdorf mit Musik.

Von 2 Uhr an: Aufstellung der Vereine und Gewerkschaften auf dem Burgfelde mit Fahnen und Emblemen.

2 1/2 Uhr: Abmarsch. Nach Ankunft daselbst: Ansprache und Concert.

Mit Eintritt der Dunkelheit: Rückmarsch und Auflösung auf dem Burgfelde.  
**Vereine und Gewerkschaften**, die sich mit Fahnen u. s. w. an dem Ausfluge betheiligen wollen, werden  
gebeten, dieses spätestens bis **Sonntag den 26. April** an den Genossen **P. Pape**, Emilienstraße 8, gelangen  
zu lassen.

Gewerkschaften, die noch keine **Maifestkarten** zum Betrieb entnommen haben, und solche wünschen, werden  
erfucht, diese baldigst von obenstehender Adresse abzuholen. Außerdem sind Maifestkarten à 20 Pfennig an folgenden  
Stellen zu haben: In der **Expedition des Lübecker Volksboten**, Gr. Altesfähre 35/37, **C. Wittfoot**,  
Hügelstraße 18 und **F. Leeke**, Lederstraße 3.

Um rege Bethelligung erfucht

Das Comité.

NB. Die Karten sind beim Ausflug sichtbar zu tragen.

**Caffee!**

**Thee!**

Special-Geschäft in Caffee und Thee

**H. Bülck, Breitestrasse 52.**

Empfehle Bruch-Caffee von den feinsten Sorten abgeseiht.

- Java-Bruch . . . Pfund 100 Pfg.
- Bruch-Caffee I . . . " 90 "
- Bruch-Caffee II . . . " 80 "

**Große öffentliche  
Versammlung**

aller Arbeiter und Arbeiterinnen  
am **Donnabend den 25. April, Abends 8 1/2 Uhr**  
im **Concert-Haus „Flora“**  
Rebenhoffstraße 9/9 a.

**Tagesordnung:**

Stellungnahme zu den Beschlüssen der Arbeitgeberversammlung in  
Bezug auf die Feier des 1. Mai.

Um recht zahlreiches Erscheinen erfucht

Der Einberufer.

**Central-Hallen**

Sehenswerthe Malerei.

Electrische Beleuchtung.

Sonntag:  
**Extra gr. Tanz** in beiden  
Sälen.  
Größtes u. schönstes Etablissement.  
Wintergarten. Parquetanzboden.  
Johs. Dürkop.

**Concert-Haus „Flora“**

Sonntag:

**Tanzkränzchen**

Anfang 4 Uhr.

F. Grammerstorf.

**Restaurant Dahmcke, Mengstraße 6.**

Täglich: Frei-Concert der beliebten Damenkapelle  
„Dorschkwalben“

**Zum ersten Mai.**

Empfehle allen Freunden und Gönnern mein Local nebst neu ein-  
gerichteten Garten aufs beste.

Für gute Speisen und Getränke als

Caffee, ff. Adler- und Hausbier etc.

sowie reelle Bedienung werde Sorge tragen.

Achtungsvoll

**Fr. Muuss, Israelsdorf.**

**Berliner Hof.**

**Tanz.**

**Louisenlust.**

Sonntag den 26. April:

**Gr. Tanzmusik**  
H. Claudius.

**Zum Fuhrwerkstru-**

Bedergrube 13.

Allen Genossen u. Fremden

empfehle meine

**Wirthschaft**

und **Spirituosen**

zu billigsten Preisen.

NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. J. Wul-

**ELYSIUM**

**Gr. Tanzmusik**

**Neue Lohmühl**

Jeden Sonntag:

**Gr. Tanzmusik**

Vertreter **Wilh. Klüssendorf**

**Einsegel.**

**Gr. Tanzmusik**

Heinr. v. Hartz

**Friedrich-Franz-Hal**

Jeden Sonntag:

**Tanzkränzchen**

Anfang 4 Uhr.

F. Holst.

**Colosseum.**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**

**Tanz**